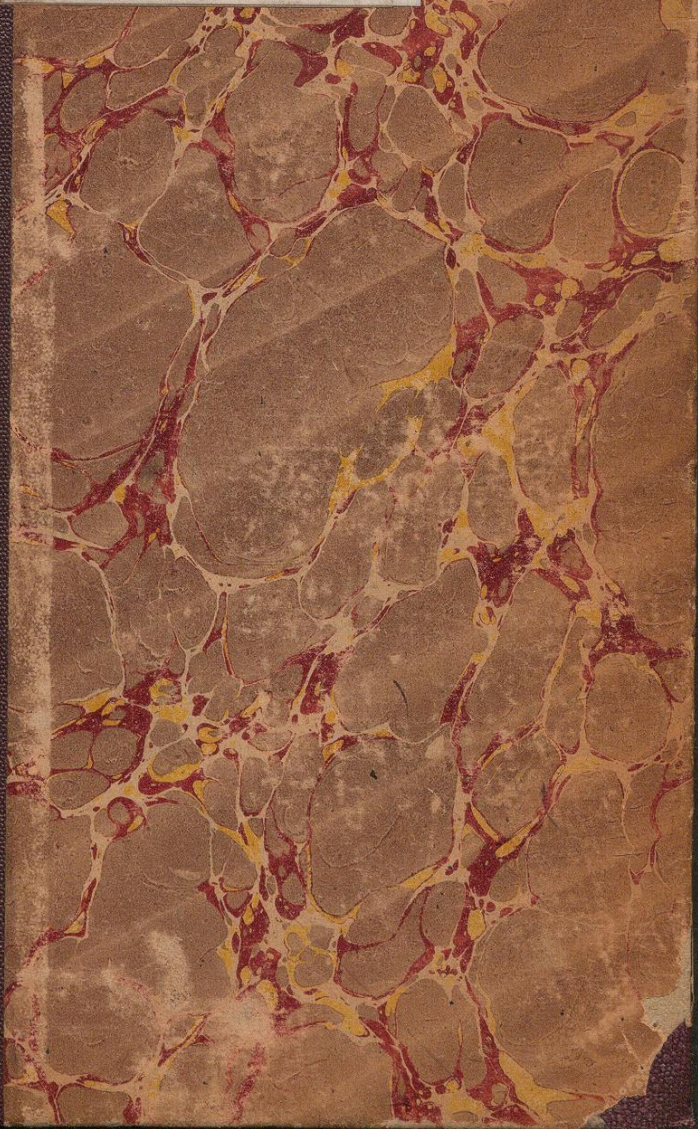


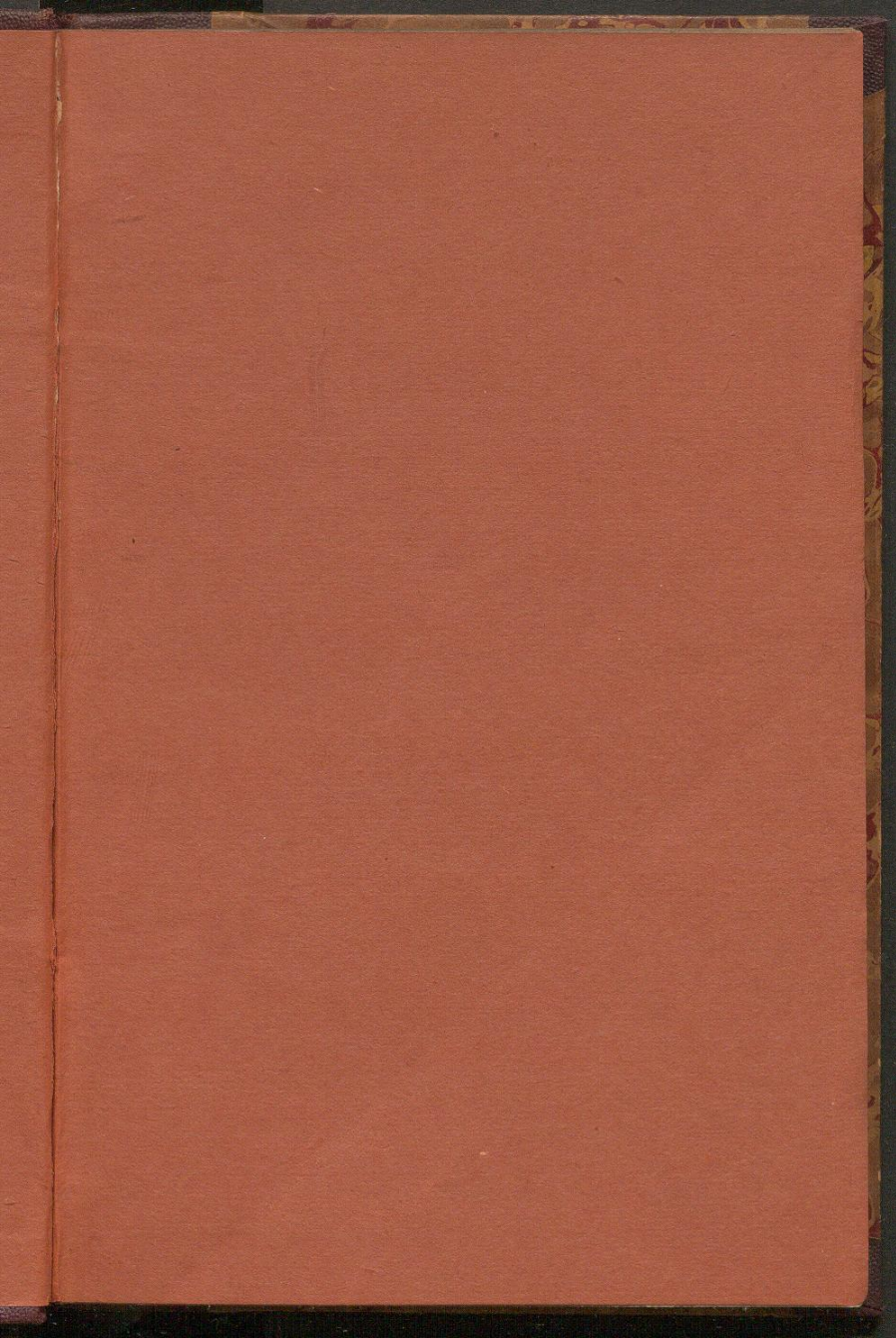
Wiener Stadtbibliothek

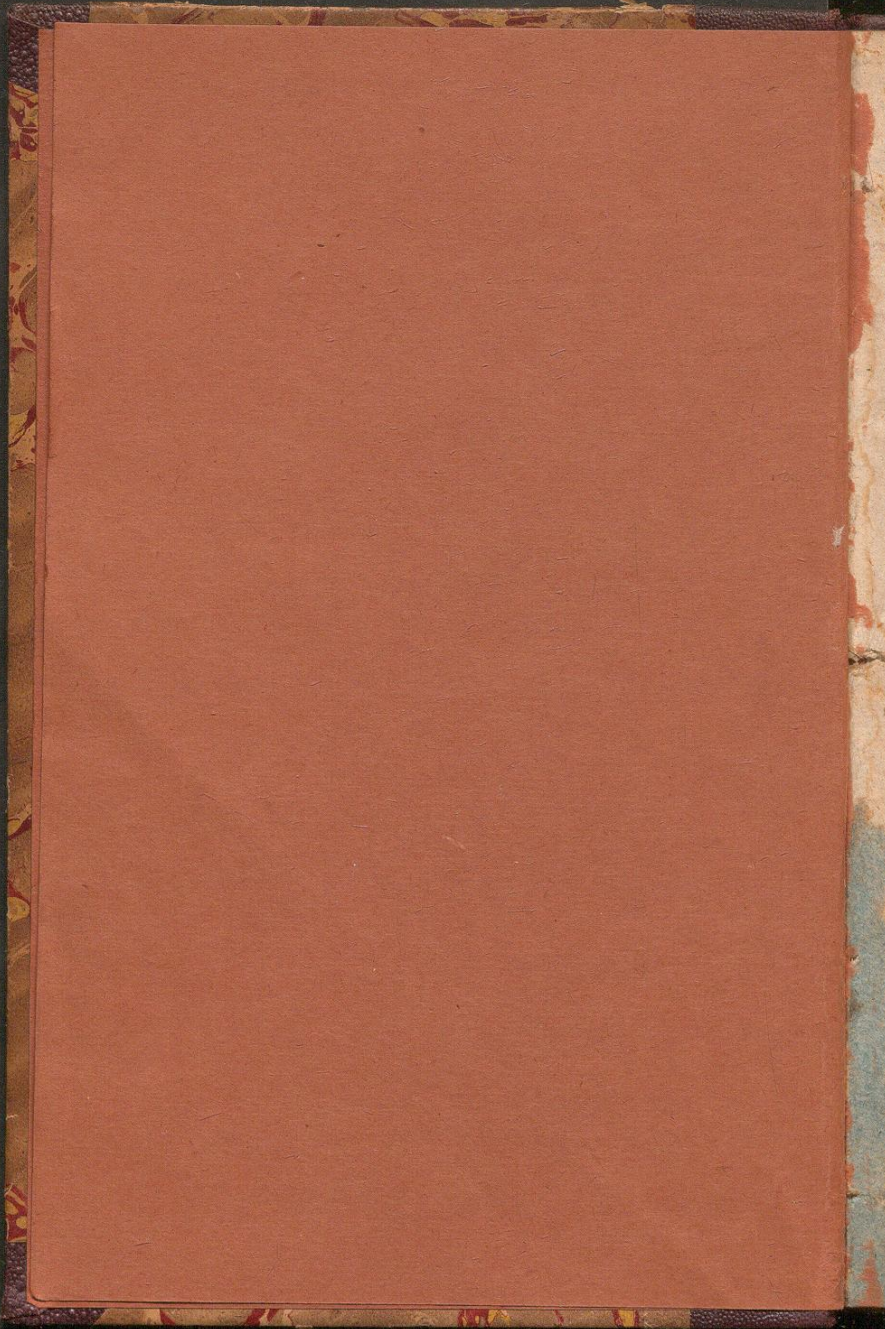
T

2572 A



A 2572





2572 III A
Die
neue Liebesvereinigung

zum Besten

der wahren Armen,

wie sie

von

Herrn Joseph von Canal

Pfarrer an der Augustiner Hofkirche in verschiede-
nen sowohl kurzen Erinnerungen, als förmlichen
Predigten seinen Pfarrkindern empfohlen
wurde.

Zum Besten der Armen

unentgeltlich gedruckt.

von

Joseph Eblen von Kurzbeck.



Wien 1783.





Vorerinnerung des Herausgebers.

Der Eifer, womit sich viele Bürger dieser Hauptstadt zum Besten des neuen Armeninstituts verwenden, hat auch den meinigen aufmerksam gemacht. Ich will nicht der letzte seyn zur Beförderung dieses vortrefflichen Liebeswerkes das meinige nach der Art, wie es meinem Beruffe am angemessensten ist, beyzutragen. Ich habe mir in dieser Absicht die Erinnerungen, und Predigten, die von Herrn Joseph von Canal über diesen Gegenstand in seiner Pfarre gehalten wurden, zum Drucke ausgebethen, und den Schluß gefasset, sie von seiner, und meiner Seite unentgeltlich, und bloß den Armen zum Besten dem Publikum mitzutheilen. Sie sollen daher auch nicht von mir, sondern von den Armen selbst, zu deren Besten ich sie gewidmet habe, oder von ihren Verwaltern abgesetzt werden. Unsere Hauptabsicht ist,

von dem Absatze den Grund zu einer Anstalts-
casse für die Augustiner Stadtpfarre zu legen, aus
welcher bey außerordentlichen Ereignissen, Her-
kommen, und Stand, oder besondere Unglücks-
fälle der Nothleidenden bedacht werden könnten.
Ich habe 1000 Exemplare abdrucken lassen, und
keines in meinem Verlage behalten, sondern sie
alle an die dormalige Armeninstitutshauptcasse,
die sich gegenwärtig noch in dem Bürgerospitale
befindet, abgegeben, und ihr auch die Bestim-
mung des Preises überlassen.

Joseph Edler von Kurzbeck.



Ankündigung
dieser
Liebesvereinigung*

geschehen den 15. Junius. 1783.

Es ist eine Liebesvereinigung zum Besten der wahren Armen, und Dürftigen im Vorschlage, die vom allerhöchsten Orte nicht nur genehmiget, sondern kräftig unterstützt, und mächtig befördert, und von unserer geistlichen Obrigkeit zugleich allen rechtschaffenen Christen, und ihren Gott, und den Nächsten aufrichtig liebenden Seelen, als ein höchst nützlich, und vortreffliches Werk angerühmet, und mit allem Nachdrucke empfohlen wird; als ein Werk von dessen glücklichem Fortgange man in andern Ländern schon die überzeugendsten Proben hat.

N 3

Eine

* Der Herr Pfarrer ist gewöhnt, wenn dem Volke etwas besonders von der Kanzel zu verkünden ist, es nach dem gewöhnlichen Ausrufe der Brautpersonen, meistens selbst, und fast immer mit einer kurzen Empfehlung zu thun. Es ist auch dieser Ankündigung eine andere vorausgegangen, die ich aber, weil sie zur Sache nicht gehört, weggelassen habe.



Eine Liebesvereinigung, welche, so wie sie im Königreiche Böhmen wirklich besteht, schon lange der Wunsch meines Herzen war; indem sie das einzige sichere Mittel ist, der wahren Armuth, und Dürftigkeit zu steuern, und dem ungestümen Betteln so mancher nichtswürdigen, und aller Orte -- in den Kirchen, auf den Strassen, auf den öffentlichen Plätzen und Gassen, vor und in den Häusern, und an den Thüren und Wohnungen der Vermöglichern herum irrenden Müßiggänger, und ihren Unordnungen und Ausschweifungen, welche immer Folgen des Müßigganges sind, Einhalt zu thun. Denn dieß ist die Absicht, das Ziel dieser Liebesversammlung: das freye, ungestüme Betteln, durch das der wahren, dringenden Noth und Dürftigkeit so manches Almosen, so manche ausgiebige Hilfe entzogen wird, zugleich mit den verschiedenen der Religion, und dem Staate gleich schädlichen, und nachtheiligen Ausschweifungen, und Aergernissen, dazu das Betteln Anlaß giebt, einzustellen, und der wahren Armuth thätig unter die Arme zu greifen.



Ihre Beschäftigung besteht einerseits darin, die wahren Armen ausfindig zu machen, sie, und ihren Nothstand zu beschreiben, und den Grad ihrer Dürftigkeit abzumessen; und anderseits immer mehr vermögliche Mitglieder anzuwerben, durch deren gutthätige Liebe, freygebigen Beyträge, oder anderweitige nützliche Verwendung, die ausfindig gemachten Armen nach dem Maaße ihrer Bedürfnisse erhalten, unterstützet, versorget werden können.

In einer jeden Pfarre wird sich eine solche Liebesvereinigung unter der Aufsicht des Pfarrers selbst, und eines, und des andern bekannten, würdigen, verdienstvollen Mannes, der die Stelle eines Armenvaters vertreten soll, zusammen thun; und alle diese einzelnen Liebesversammlungen werden sich an diejenige der Hauptpfarre bey St. Stephan anschließen, um mit vereinigten, gemeinschaftlichen Kräften an der Verbesserung des Schicksales der Armen zu arbeiten. Jede Einnahme sowohl, als jede Ausgabe wird in eigene hierzu bestimmte Bücher und förmliche Protokolle eingetragen werden, worinn ein



jedes Mitglied das Recht haben wird, sich nach Belieben, und zu was immer für welcher Stunde zu ersehen, wie, und wohin das von ihm abgereichte Almosen verwendet worden ist.

Da wäre denn nun mein Wunsch, und meine aufrichtige Bitte, daß auch ihr, meine Pfarrkinder, und besonders diejenigen unter euch, welche zur Hilfe der Armen von ihrem Vermögen etwas beizutragen im Stande, und auch Willens sind, dieser Liebesvereinigung beitreten, und ihre Namen nebst der Erklärung, was sie allesfalls zu thun entschlossen wären, eintragen lassen möchten.

Meine Kinder! ihr habt zu meinem Troste schon so manches auf mein blosses Zureden gethan, ohne daß ich noch Gelegenheit gehabt hätte, es um euch zu verdienen, sondern nur erst noch hoffe, aber gewiß hoffe, und mir alle Mühe geben werde, eure Achtung und Liebe in Zukunft zu gewinnen, doch habt ihr schon so manches auf mein Zureden gethan; sollte ich wohl glauben, daß ihr euch diesem Vorschlage abgeneigt zeigen werdet, der sich! doch von seiner

Güte



Güte, sowohl in Ansehen des Gegenstandes, als in Ansehen der Absicht von selbst auf das nachdrücklichste empfiehlt? — Es hat doch jeder Mensch, und der Christ, wie ihr selbst wisset, noch weit mehr, die strenge Pflicht auf sich, Almosen zu geben; nun könnet ihr aber diese Pflicht, wie ich euch ein andermal zeigen werde, nicht vollkommener erfüllen, als wenn ihr dieser Liebesversammlung beytretet. — Jeder Mensch, und der Christ noch viel gewisser, reichet doch immer, den Armen welches Almosen, und reichet es fast täglich, so klein es auch seyn mag; dieser Liebesvereinigung ist es darum zu thun, das Almosen mit größerm Verdienste bekannten, wahren, würdigen Armen zukommen zu lassen. — Endlich wünschet doch sicher jeder rechtschaffene, Gott, seinen Nebenmenschen, sich selbst aufrichtig liebende Christ, von den ungestümmen Bettlern, und müßigen Herumschwärmern, von denen Gott, so oft beleidiget, der Staat gar sehr belästiget, alle Menschen an allen Orten, und Plätzen, in den Kirchen, auf den Gassen, in den Häusern unaufhörlich beunruhiget, und in



ihrer Andacht eben sowohl, als in ihren Geschäften gestöret werden, befreuet zu seyn; dieser Liebesvereinigung ist es gerade auch darum zu thun, diese Müßiggänger, und Taugenichtse aus dem Wege zu schaffen, ohne zugleich auch die wahren Armen zu drücken, für deren Aushilfe sie eben durch das Almosen sorgen will, das bisher auf so viele unwürdige Kirchen- und Gassenbettler verschwendet worden ist.

Ich rechne also sicher auf euch, meine lieben Pfarrkinder; und wenn jemand Begierde von euch hat, entweder seinen Namen dieser Liebesvereinigung einverleiben zu lassen, oder nähern Unterricht, wie es nothwendig ist, von dem ganzen Vorschlage einzuholen, der kann von nun an täglich in der Frühe nach der Segenmesse, das ist: um halber 10. Uhr, oder Nachmittag nach dem Segen, das ist: um halber 6. Uhr zu mir kommen, und die nöthige Auskunft darüber bey mir einholen. Ich werde mir entzwischen die Mühe geben, die wahren Armen, die es in unserer Pfarre geben mag, ausfindig zu machen, und die Art, und den Grad ihres Nothstandes zu beschreiben.



Nachtrag.

Den 22. Jun. 1783.

Ich habe das letztemal vergessen, die Haus-
herren, und Hausfrauen, und Eigenthü-
mer der Häuser in unserer Pfarrgemeinde zu
bitten, daß, wenn sie welche wahren Armen,
und Nothleidenden in ihren Häusern haben,
sie dieselben mit Namen, und Kondition auf-
zeichnen, und mir bringen möchten, weil die
nöthige Hilfe über die Zeit ausbleiben dürfte,
wenn sie so lange darauf warten müßten, bis
ich alle Häuser, und Wohnungen der Pfarre
werde besuchet, und der Armen Nothstand selbst
untersuchet haben.

Uebrigens so sehr ich euch danke, meine Pfarr-
kinder! daß ihr euch am verflossenen Donners-
tage nach meinem Rathe so zahlreich, und an-
dächtig bey dem Fronleichnamsumgange einge-
funden habt, so sehr, muß ich euch bekennen,
schmerzt es mich, daß die Zahl derjenigen so klein
war, die sich diese Woche gemeldet haben, der
neuen Liebesvereinigung zum Besten der wahren
Armen beyzutreten, und ihre Namen sammt der



Aeußerung, was sie allesfalls zu geben entschlossen wären, aufzeichnen, und einschreiben zu lassen. Es schmerzt mich um so mehr, als wirklich verschiedene aus andern Pfarrgemeinden gekommen sind, sich zu diesem Ziele bey mir anzumelden, deren Anträge ich aber, der guten Ordnung wegen, die dabey beobachtet werden muß, nicht annehmen konnte; und nur gerade die Zahl meiner eigenen Pfarrkinder, wie ich gesagt habe, so klein, wenigstens nicht so stark war, als ichs mir von der Empfehlung eines so grossen Liebeswerkes habe versprechen, und erwarten sollen. Es schmerzt mich um so mehr auch darum, weil sich eure Liebe, und Freygebigkeit gerade in dieser feyerlichen Oktave der göttlichen Liebe so wenig gegen die Armen geäußert hat. Denn ihr wisset doch, daß ihr alles, was ihr den Armen thut, gleichsam Jesu Christo selbst thut, und Er euer Almosen so aufnimmt, als wenn ihr es ihm selbst unmittelbar in die Hände gegeben hättet. Ihr wisset, daß Er am Tage des Gerichtes seinen eigenen Worten gemäß, alle diejenigen, die den Armen Gutes gethan haben, so beloben wird, als wenn es ihm selbst geschehen wäre; daß



er ihnen dort sagen wird: Ich bin nackt gewesen, und ihr habt mich bekleidet; ich bin hungrig, und durstig gewesen, und ihr habt mich in der Person der Armen gespeiset, und getränkt. *rc.* Wie habt ihr denn aber gerade in diesen Tagen, wo wir das Andenken jener grossen Liebe erneuerten, vermöge welcher sich Jesus Christus im Sacramente des Altars uns ganz geschenkt hat, so sparsam gegen ihn seyn können? Er giebt uns sein Fleisch, er giebt uns sein Blut, er giebt sich uns selbst, und wir sollen unserm dürstigen Heilande nicht einmal von unserm Vermögen, nicht einmal von unserm Gelde etwas geben?

Die ersten Christen, wie Chrysostomus sagt, wenn sie nur irgend von einer Noth und Dürftigkeit ihrer armen Mitbrüder reden hörten, freuten sich, und jauchzten gleichsam vor Vergnügen, daß sie so glücklich waren, ihr Geld zu ihrer Aushilfe darzubringen. Es brauchte keine besondern Ermunterungen dazu; sie hielten es selbst für eine grosse Wohlthat, wenn die Apostel sich würdigten, ihr Geld auch nur anzunehmen. Von den Mazedoniern erzählt der Weltapostel



in seinem zweyten Sendschreiben an die Korinther so gar ausdrücklich, daß sie, wiewohl sie sehr arm waren, und nichts überflüssiges hatten, dennoch reichliches Almosen gaben, und ihn noch darüber recht dringend batthen, dasselbe anzunehmen. Wiewohl sie sehr arm waren, sind die eigenen Worte des Apostels 2. Kor. 8. habent sie doch reichlich gegeben in aller Aufrichtigkeit; denn nach allem Vermögen, dieß kann ich bezeugen, und sogar über ihr Vermögen waren sie willig, und sichten uns mit vielem Ermahnen, daß wir die Wohlthat, und Gemeinschaft der Handreichung, die da geschieht den heiligen, aufnahmen.

Nun ist dieses freylich ein grosser Abstand, und ein merkwürdiger Unterschied zwischen unsern, und den selbigen Zeiten. Allein dieß schrecket mich nicht. Ich will gerne die Sache umkehren, und, anstatt von euch gebethen zu werden, eure Erklärungen, eure Namen, und eure Beyträge anzunehmen, euch vielmehr selbst bitten, daß ihr sie mir reichen möchtet; wenn ich nur glücklich in meinem Gesuche
bin



hin. Denn ich vertrete bey euch die Stelle der Armen, für deren Vessles ich rede; und Armen steht es nicht zu, stolz zu thun, sondern nur demüthig, und mit Geduld zu bitten, and die Hilfe zu erwarten. Und dieß will ich auch.

Was thut denn nun aber ein wahrer Armer, wenn er klopset, und bittet, und ihm aufs erstes mal nicht aufgethan, nicht gegeben wird? Er klopset, und bittet so lange, bis ihm aufgethan, und gegeben wird, denn er weis, wie der Erbsolfer sagt, daß, wenn ihm auch der Noth wegen, und aus Liebe, und Freundschaft nicht aufgethan, und gegeben wird, man von seiner Unge stümme doch endlich ermüdet, ihm etwas zu geben sich entschliesse. So werde ich es nun auch machen. Ich werde so lange mit meinen Bitten, und Vorstellungen zum Besten der Armen an den Thüren eurer Herzen klopfen, bis ihr sie endlich dem Mitleiden öffnen werdet.

Ich habe beynabe geglaubt, ihr würdet mir mit eurer Güte, und Freygebigkeit vorkommen,
und



und mir die Predigt, die ich über diesen Gegenstand zu halten versprochen habe, indem sie ganz überflüssig werden würde, ersparen; allein ich sehe, daß sie eine Nothwendigkeit geworden ist. Nicht als wenn ihr keine gute Weide, und keine guten Hirten, die euch alle geistliche Nahrung reichen könnten, hättet; O ihr habt sie! zu meinem, und euerm Troste muß ichs sagen, daß ihr eine gute, ausgiebige, saftige Weide, und eben so vortreffliche Unterhirten habt. Allein ich muß doch auch auf meine Pflicht denken, und derselben gemäß meine Stimme zu euerm Unterrichte einmal erheben. Gott wolle nur meinen guten Willen, und meine Arbeit segnen!



Erste Predigt.

Den 29 Juny 1783.

Erant appropinquantes ad Jesum publicani, & peccatores, ut audirent illum; & murmurabant pharisæi, & scribæ dicentes: hic peccatores recipit, & manducat cum illis. *Luc. 15.*

Indem sich die Böllner, und Sünder dem Herrn Jesu näherten ihn zu hören; murreten die Pharisäer, und Schriftgelehrten, und sprachen: dieser nimmt die Sünder auf, und speiset mit ihnen.

Dwelches Herz meine Kinder! welch ein zärtliches liebvolles Herz ist nicht das Herz unsers Erlösers, das keinen Menschen von seinen Er-



barmhissen ausschließt, sondern alle, Feinde sowohl, als Freunde, Sünder sowohl, als Gerechte mit einer, und eben derselben großmüthigen Liebe umfaßt! Man kann nichts schöner, nichts rührenders lesen, als die Bilder, und Gleichnisse sind, unter welchen uns der Erlöser im abgelesenen Evangelium die ganze Lebhaftigkeit, and Thätigkeit seiner Liebe schildert, womit er in der Zeit seines sterblichen Lebens allen Menschen, selbst die Publikane, und öffentlichen Sünder nicht ausgenommen, nützlich zu werden getrachtet hat, und auch wirklich nützlich geworden ist. Er vergleicht sich einem guten Hirten, der von hundert Schaafen nicht ein einziges mit Gleichgiltigkeit aufgeben kann; einem sorgenvollen Weibe, dessen Herz, über den Verlust einer einzigen unbeträchtlichen Silbermünze so bewegt, und so beunruhiget wird, als wenn es dabey um den Verlust des ganzen Vermögens zu thun gewesen wäre. Und was er hier in Gleichnissen sagt, was er hier durch die gnädige Aufnahme der Publikane und öffent-



lichen Sünder bis zur Eifersucht der Pharisäer, und Schriftgelehrten auch im Werke beweiset, dieß hat er in unzähligen andern Fällen, wo es nur immer auf eine zeitliche, oder geistliche Hilfeleistung ankam, allen Arten, und Gattungen Menschen, noch einmal so thätig, und fühlbar erfahren lassen; die ganze Größe nämlich, und Fülle seines gutthätigen, menschenfreundlichen Herzens. Ihr wisset selbst mehr davon meine Kinder, als ich euch im Vorbengehen hier sagen könnte.

Wer soll denn nun aber ein so liebereiches, so gutthätiges Herz, wie dieses unsers Erlösers gegen uns Menschen ist, nicht auch hinwieder von Herzen hochschätzen, ehren, lieben, anbeten? Wer soll sich von dieser Liebe durchdrungen, nicht zugleich alle Mühe geben, sein Herz nach diesem unvergleichlichen Muster zu bilden? Oder glauben wir wohl, daß wir diesem göttlichen Herzen je angenehm, je wohlgefällig seyn werden, daß wir je auf die überschwänglichen Ausflüsse seiner



Güte, und seiner Erbarmnisse sicher werden rechnen können, so lange wir demselben ganz unähnlich ein Herz in uns herumtragen werden, das von keiner thätigen Menschenliebe, von keiner aufrichtigen Theilnehmung an ihren Angelegenheiten, von keinem Erbarmnisse, von keinem Mitleiden bey dem Anblicke ihrer Bedürfnisse, mit einem Worte von keiner Gutthätigkeit, und Freygebigkeit weiß, und der Noth, und dem Elende fast immer ganz lieblos verschlossen ist? O glauben wir ja dieses nicht. Was hat die Pharisäer, und Schriftgelehrten dem sonst so guten, so liebvollen Herzen Jesu so verhaßt, so verabscheuungswürdig gemacht? Was anderes, sagt der heil. Chrysostomus, als die Lieblosigkeit ihres Herzens, die er ihnen in unzähligen Gelegenheiten ganz gegen seine Gewohnheit im bittersten Tone vorwarf, und die wirklich, wie wir selbst nur erst gehöret haben, so weit von ihnen getrieben wurde, daß sie den Publikanen, und öffentlichen Sündern nicht einmal die Gunst, und



Gewogenheit, womit sie der Erlöser zu gewinnen suchte, gönnten, sondern öffentlich darüber murreten, und sprachen: Dieser nimmt die Sünden auf und speiset mit ihnen. Sie führten im übrigen einen ganz ordentlichen, eingezogenen, und dem Scheine nach so gar strengen, und heiligen Lebenswandel, aber keine wahre, keine aufrichtige Nächstenliebe hatten sie dabey in ihren Herzen, darum verabscheuete sie das liebevolle Herz Jesu; sie übten wohl auch einige Werke der Liebe, und der Barmherzigkeit, und theilten manchmal reichliches Allmosen unter die Dürftigen aus; aber sie thaten es mehr aus Liebe gegen sich selbst, als aus Liebe, und Mitleiden gegen die Armen; mehr um ihren Stolz, und ihre Eitelkeit zu befriedigen, als um der Pflicht der Nächstenliebe Genüge zu thun, mehr um von den Menschen gesehen, und gelobt zu werden, als um ihren armen und dürftigen Nebenmenschen aufzuhelfen; dieß wars, warum sie das liebevolle Herz des Erlösers nicht vertragen konnte.



O meine Kinder! lasset uns diesen unwürdigen Geschöpfen, mit welcher Scheingerechtigkeit sie im übrigen äußerlich auch immer prangen mochten, in ihrer Lieblosigkeit doch nicht nacharten, wenn wir anders auf die Liebe des Erlösers, und das Wohlgefallen seines göttlichen Herzens nicht Verzicht thun wollen. Wir haben an so vielen armen, und nochleidenden Nebenmenschen, für derer Bestes ich nun schon zweymal kurz zu euch geredet habe, einen reichen, sehr reichen Stoff unsere Nächstenliebe zu beweisen. Wir wissen auch schon die Art, und Weise, wie wir sie nach den Bestimmungen unserer geistlichen und weltlichen Obrigkeit ausüben können, und sollen; denn ich habe euch den Plan, die Absicht, die Beschäftigung der Liebesvereinigung, die nun zum Besten der wahren Armen im Vorschlage ist, zugleich vor die Augen gesetzt. O lasset uns doch nicht zaudern, und während unsers Zauderns so viele wahre, und würdige Arme in ihrer äußersten dringendsten Noth,



Noth, und Dürftigkeit hilflos schmachten. Ich weiß, meine Kinder! ihr gebet Almosen, und zwar ihr gebet reichlich, denn ich weiß, was ich rede; es ist dieses nicht der Vorwurf, den ich euch zu machen habe, auch gar nicht meine Absicht, euch allererst von der Pflicht Almosen zu geben, zu unterrichten. Es würde dieß Zeitverlust seyn. Allein, wem gebet ihr euer Almosen, und wie gebet ihr es? Lasset uns doch einmal unsere Herzen einem gewissen falschen Mitleiden, daß wir mit manchen herumirrenden Armen ganz unverdient tragen, verschließen, und sie der wahren Noth und Dürftigkeit öffnen; lasset uns nichtswürdigen Bettlern entziehen, wovon so viele würdige Arme leben können. Lasset uns mit einem Worte dieser nun schon bekann- ten Liebesvereinigung beitreten, und ihr gottseliges Unternehmen mit unsern Beiträgen nach unsern Kräften unterstützen. Ich bitte euch durch die Liebe, die ihr eurem Gotte, durch die Liebe, die ihr euch selbst, durch die Liebe, die ihr den



wahren Armen, euren Nebenmenschen schuldig seyd.

Denn es sind es nicht nur die Armen, die bey dieser Einrichtung gewinnen, es ist es zugleich Gott selbst, und seine Ehre; es seyd es zugleich ihr selbst, und eure zeitlichen, und geistlichen Dürftigkeiten, die dabey ohne Vergleichung mehr gewinnen, als wenn ihr das Almosen, wie bis ist, nur willkürlich, und, wie man sagt, von der Hand ausscheylet. Ich sage dieß nicht bloß, sondern ich werde es auch beweisen; wenn ich aber bewiesen haben werde, daß mit dieser Einrichtung die Vortheile der Ehre Gottes, eure eigenen Vortheile, und die Vortheile der wahren Armen ganz enge verbunden sind, wird es nicht die Liebe, die ihr eurem Gotte, die Liebe, die ihr euch selbst, die Liebe, die ihr eurem Nebenmenschen schuldig seyd, erheischen, dieser Liebesvereinigung beyzutreten? Lasset mich heute bey dem ersten Theile stehen bleiben, und vernehmet mich mit Geduld und Aufmerksamkeit.



Es gewinnt also bey dieser neuen Liebesvereinigung zum Besten der wahren Armen erstens Gott selbst, und seine Ehre. Wie dieses? Weil durch sie einerseits eine Menge Sünden, und Beleidigungen Gottes verhindert, und eingestellet, andererseits Religion und Tugend, und besonders eine wahre, eine aufrichtige, eine reine Liebe Gottes geübet, unterhalten, befördert wird.

Ich sage, es werden mittels dieser Liebesvereinigung zum Besten der Armen, eine Menge Sünden, und Beleidigungen Gottes verhindert, und eingestellet; und dieß sowohl von Seite der falschen und verstellten, als auch von Seite der ächten, und wahren Armen.

O könnte ich euch hier, meine Christen! alle die Unordnungen, und Ausschweifungen recht lebhaft schildern, zu welchen das Betteln, das durch eure übel verstandene, und übelangewandte Gutherzigkeit, und Freygebigkeit bis izt noch allenthalben unterhalten worden ist, schon Anlaß und Gelegenheit gegeben hat! könnte ich euch



alle die Laster, und Uergernisse, die nur allein aus dem Müßiggange solcher Leute, die sich einen ganzen lieben Tag mit nichts andern, als mit Betteln beschäftigen, nothwendig entspringen müssen, in einer Reihe herzählen! ihr würdet erstaunen, erschrecken! Ein Augenblick des Müßigganges, wie wir aus der geistlichen und weltlichen Geschichte, und vielleicht auch aus unserer eigenen betrübten Erfahrung wissen, welche Gräu-
le kann er nicht anrichten, hat er nicht schon wirklich angerichtet! Und nun nehmet ganze Stunden, und Tage des Müßigganges, in welchen so viele Gassenbettler, Kirchenbettler, Hausbettler, Strassenbettler sich nicht mit einer einzigen ernsthaften, und nützlichen Handlung beschäftigen, kaum einen ganzen Tag über nur ein einziges andächtiges Vater unser selbst in der Kirche, wo sie sind, bethen, sondern die Zeit nur mit Auflauern, und Betteln zubringen? Was kann da gutes geschehen? was läßt sich da nicht übelß vermuthen? Kann es da wohl bey
Bett-



Betteln, und Nichtsthun bleiben? bleibt es wohl
daben? Indem ein solcher Mensch mit seinem
wortreichen ungestümmen Heischen in einem Ta-
ge mehr Geld gewinnet, als sich der arbeitssam-
ste Bürger, oder Tagelöhner oft in einer ganzen
Woche mit allem seinen Schweiß erwerben kann,
ist bey seinem müßigen, und unthätigen Leben nicht
das Geld selbst ein neuer Stein des Anstosses
für ihn? O zu welchen Schwelgereyen und
Unmäßigkeiten im Speise und Tranke, zu wel-
chem Muthwillen, und Lärmen, zu welcher Un-
verschämtheit und Klüderlichkeit, zu welchen är-
gerlichen Zotten, und Possen verleitet es ihn
nicht? Sehet einmal, ob ihr beyrn Tage viele
nüchterne Bettler antreffet, die nicht gleich am
frühen Morgen schon vom Weine, Biere, oder
Brandweine, wovon sie voll sind, röchen; suchet
sie einmal bey der Nacht in ihren Wohnungen,
oder vielmehr in den Wein, und Bierschenken,
welche ihre ordentlichen Wohnungen sind, auf,
und sehet sie dort nicht nur weidlich schmausen,

und



und zehren, sondern schwelgen, sondern prassen, sondern sich allem Uebermuth, allen Frechheiten, und Ueppigkeiten überlassen. Setzet dann zu diesen Ungebühren, und Ausgelassenheiten, setzet den unsäglichen Haß, und Neid hinzu, womit sich dieser Art Leute wechselseitig, unablässlich beißen, zerreißen, und verfolgen; die unaufhörlichen Neckereien, und Wortgezänke, die sie des mehr, oder weniger empfangenen Allmosens wegen, unter sich immer haben, und die mit dem frühen Morgen anfangen, und bis in die tiefe Nacht öfter fortwähren; die Schmähworte, die sie sich sagen, die Gewaltthätigkeiten, die sie gegeneinander ausüben, die Verläumdungen, die sie wider sich aussprechen, die Flüche, und Lästerungen, mit denen sie alle diejenigen, von denen sie nichts empfangen, beladen; und das Gespött, und Gelächter, das sie selbst mit ihren Gutthättern treiben, deren Leichtgläubigkeit sie durch ihre künstlich verstellte Armuth, oder Krankheit zu hintergehen gewußt haben; und dieß auf den offe-

nen Gassen, und Strassen, und dieß vor, und in den Häusern ihrer Gutthäter, und dieß so gar vor, und in dem Hause Gottes. O wie viele Beleidigungen Gottes sind da nicht schon wirklich! wie viele Vernachlässigungen der Andacht, und des gebothenen Gottesdienstes, wovon solche Leute fast gar nie wissen, oder hören wollen! wie viele Zerstreungen, Ausschweifungen, und so gar Ungeduld in der Andacht, beym Gebethe, zu Hause und in den Kirchen, wozu solche Leute durch ihr ungestümmes, und affectirtes Betteln andern sonst emsigen, und eifrigen Christen Anlaß, und Gelegenheit geben! mit einem Worte, wie viele Uebertretungen der heiligsten Gesetze Gottes, und so gar Entehrungen seines heiligen Tempels! Und o! wie viel, wie viel leidet nicht Gott, und seine Ehre dabey. Ich bedarf hier keiner Beweise, sondern beruffe mich bloß auf eure eigene Erfahrung; folget solchen Leuten Schritt für Schritt einmal nach, und ihr werdet ohne ein anders auf die Wahrheit kommen, die ich euch hier vortrage. Ja



Ja nicht nur von, und bey diesen falschen, verstellten, und des Allmosens unwürdigen Armen, sondern auch bey dieser Gelegenheit, und aus Ursache so vieler durch euer Allmosen unterstützten Bettler leidet Gott, und seine Ehre selbst von wahren, wirklichen, der Hilfe in der That bedürftigen Armen sehr viel. Denn je länger, und frengebiger ihr die Menge der herumirrenden Bettler mit eurem Allmosen ernähret, desto weniger send ihr im Stande die wahren Armen mit euren Beyträgen zu unterstützen, und desto mehr nimmt ihre Zahl sowohl als ihre Noth, und Dürftigkeit überhand, und desto fühlbarer wird sie ihnen. Hat nun die Noth einen gewissen Grad der Hartnäckigkeit einmal erreicht, ist die Armuth einmal auf eine gewisse Stufe der Verzweiflung gestiegen, und sieht sie keine Hilfe, keine Rettung auf den ordentlichen, und natürlichen Wegen mehr vor sich; Was thut sie? wohin wendet sie sich? was sagt das alte, das gemeine Sprichwort? Es sollte freylich nicht so seyn,



seyn, und der unglücklichste, von den Menschen verlassenste Arme sollte in seinem äußersten Nothstande seinem Gotte noch immer treu bleiben, sein Vertrauen auf seine Vorsehung setzen, und mit gänzlicher Ergebenheit seines Willens in den göttlichen auf die Hilfe von Oben harren. Dies sollte er; allein was thut er? was sagt das alte Sprichwort? Die Armuth verfällt in ihrem Gedanken auf Niederträchtigkeiten, entschließt sich aus Noth zu einer Menge Verbrechen, und sucht ihre Hilfe auf den Wegen der Ungerechtigkeit. Da kömmt sie mit Nothklügen, und eilet, öfters so gar falschen Schwüren aufgezogen, um ihren Nothstand zu bekräftigen; dort nimmt sie zum Betrüge im Handel, und Wandel, zu gewissen Uebervortheilungen des Nebenmenschen, so gar zu förmlichen Angriffen fremdes Gutes, und förmlichen Diebstählen ihre Zuflucht. Hier wirft sich eine nothleidende verlassene Unschuld, um sich aus der Noth zu helfen, der Wollust in die Arme, daraus sie vielleicht nimmermehr kom-



men wird; dort dienet eine andere mittellose Person eines geringen Gewinnes wegen der offenbaren Ungerechtigkeit zum Werkzeuge, und nährt sie, und unterhält sie, ohne vielleicht je mehr davon abzukommen; und hier, und dort sinket bald diese, bald jene in die bängste Gemüthsverwirrung hin, beschäftigt sich mit den schwärzesten, schreckbarsten Gedanken in ihrem Herzen, verzweifelt auf Gott, und seine Vorsehung, und geht nicht selten in einem unglücklichen Augenblicke für ihren Gott, zu dessen Ehre sie doch erschaffen war, auf ewig verlohren. Ja was sage ich, o wie viele Mütter — grauenvoller Gedanke! Schauder befällt mich, indem ich ihn nur denke — Wie viele Mütter, indem sie sich nicht zu helfen wüßten, haben nicht so gar für Geld ihre eigenen Töchter der Heilheit auf die Schlachtbank geliefert! Wie viele Väter haben nicht, um sich aus ihrem Elende zu reissen, so gar ihre eigenen Söhne zu mancherley Lastern angeführt!



O meine Kinder! können wir uns wohl schmeicheln nur einen Funken einer zärtlichen, und aufrichtigen Liebe Gottes in unserm Herzen zu ernähren, wenn wir in der Betrachtung so vieler Unordnungen, und Ausschweifungen, womit unser Gott von so vielen verstellten sowohl, als wahren Armen so schwer, und manichfaltig beleidiget wird, ungerührt, und gleichgiltig bleiben können, und nicht wenigstens den aufrichtigen Wunsch äußern, daß es doch einen Weg, ein Mittel geben möchte, allen diesen Unordnungen, und Beleidigungen Gottes Einhalt zu thun, sie abzuschaffen, zu verhindern, auszureuten? — Nun ist man aber unserm Wunsche vorgekommen; wir haben das Mittel an dem vorgeschlagenen Plane der Liebesvereinigung zum Besten der Armen schon wirklich in Händen, wir dürfen derselben nur beitreten, sie nur mit unsern Beiträgen unterstützen, mit unsern Empfehlungen befördern, und, so viel an uns liegt, machen, daß dieses Liebeswerk vollkommen zu Stande ge-



bracht, und ausgeführt werde, so ist diesen Unordnungen abgeholfen, die Quelle so vieler Beleidigungen Gottes verstopfet, das Uebel aus der Wurzel gehoben.

Dem, indem die Hauptabsicht, und die Hauptbeschäftigung dieser Liebesvereinigung ist, wie ich euch schon gesagt habe, das Betteln abzuschaffen, und dafür die wahren Armen, und Nothleidenden von den Beiträgen zu versorgen, die bis hie her der ungeheure Schwarm von Stadt- und Landläufern, und überall herumirrenden Bettlern bey nahe allein aufgefressen hat, so fallen, wenn dieses Werk zu Stande kömmt, sowohl durch die Abschaffung der ersten, als durch die Versorgung der andern, die Sünden und Ausschweifungen sowohl jener, als dieser von selbst weg; Sünden, und Ausschweifungen, die nur darum zur größten Beleidigung Gottes noch immer bestehen, und täglich mehr über Hand nehmen, weil ihr, meine Kinder! so viele nichtswürdige Bettler mit euerm vermeynten Almosen

unterstützet, und dafür so viele würdige Arme in ihrem Elende darben lasset.

Wisset ihr denn aber wohl, meine Kinder! daß ihr auf diese Art gewissermassen auch ihre Laster und Ausschweifungen unterstützet, und begünstiget, und an den Beleidigungen Gottes, die davon unabtrennlich sind, wider alle Liebe, die ihr euerm Gotte schuldig seyd, ordentlich Theil nehmet? Denn diese Leute, wenn sie an euch keine Stütze mehr hätten, würden sich nach und nach zur Arbeit bequemen, und nicht einmal Zeit finden, auf verschiedene Ausschweifungen zu denken; sie würden förmlich gezwungen werden, zu einer gewissen Ordnung, von der sie in ihrem Müßiggange ganz abgekommen sind, zurücke zu kehren, und dabey mehr auf Gott, und ihre Menschen- und Christenpflichten, derer sie wäh- rend ihres läderlichen Herumschwärmens fast ganz vergessen haben, denken; sie würden in den Kirchen anstatt zu betteln, und euch in euerm Gebethe zu beunruhigen, und zur Ungeduld zu



bewegen, sowohl selbst mit Andacht bethen, als euch ungestört bethen lassen; sie würden ihren Kindern, anstatt sie, wie bis ist von Kindheit an, nur auf den Müßiggang, aufs Herumstreichen, und Betteln zu gewöhnen, woben sie kaum so viel Zeit haben, die zur Seligkeit als lernnothwendigsten Glaubenswahrheiten zu erlernen, das Brod mit ihrer Handarbeit verschaffen, sie selbst zu einer nützlichen Arbeit anhalten, in die Schulen schicken, und einmal christlich zu erziehen anfangen. Daben würden die wahren Armen unter ihnen gewinnen, und nicht nöthig haben, um sich in ihrer Noth zu helfen, ihre Hand nach mancherley Ungerechtigkeit auszustrecken; sie würden sich nur bey der durch eure Beyträge bereicherten Liebesvereinigung, zu der sie gehören, stellen, und dem Pfarrer und dem Armenvater ihren Mangel, und ihre Dürftigkeit mit Wahrheit, und Demuth vortragen dürfen, um durch ihre gemeinschaftliche Verwendung unterstützt, und aus ihrem Nothstande gerissen zu werden.



Dafür würde sich ihr Mund, der sich bis jetzt grossen Theils nur zu Flüchen, Lasterworten, und Murren wider Gott, und seine Vorsehung aufgethan hat, nur zu Dankfägungen, und Lobeserhebungen Gottes, und seiner Vorsehung öffnen; viele Hände, die bis jetzt beynahe keinen andern Gebrauch wußten, als das Almosen unverdient einzunehmen, und es läuderlich zu verschwenden, würden sich jetzt zur Arbeit, und jetzt zum Gebethe nützlich aufheben; die Tugend, die sie bisher kaum dem Namen nach kannten, würde sich nach und nach in ihre Herzen einfunden, sich dort festsetzen, und uns für die vielfältigen Mergernisse, womit diese Leute das Christenthum überschwemmt, entehret, und geschändet haben, die schönsten, erbaulichsten Beispiele der Religion, und der Gottesfurcht liefern; die Liebe Gottes, welche der Anfang, das End, und die Vollkommenheit eines christlichen, und heiligen Lebens ist, würde gar bald bloß in der Betrachtung eurer gutthätigen Menschenliebe, von der sie le-



ben, und an der sie einen so lebhaften Abdruck der göttlichen Liebe, und Güte gegen uns Menschen vor Augen haben würden, ihre Seelen ergreifen, und mit dem reinsten Feuer erfüllen. Sie würden mit einem Worte leben, wie sie leben sollten, weder im Ueberflusse, noch in der Armuth; folglich ohne Gefahr entweder vom Ueberflusse zum Uebermuth, oder von der Noth zur Kleinmüthigkeit, oder Niederträchtigkeit verleitet zu werden. Die Religion würde auf diese Art an ihnen, wie an neubekehrten Christen, die sie ehe gar nicht, oder nur dem Namen nach waren, einen neuen gesegneten Zuwachs bekommen, und wir würden uns mit Vergnügen gleichsam in die schönen Zeiten der ersten Christenheit versetzen sehen.

O meine Kinder! solltet ihr wohl, um eurem Gotte diese Vortheile der Ehre, die ihm daraus zuwachsen würden, zu verschaffen, und einerseits so viele Unordnungen, und Ausschweifungen einzustellen, und andererseits Religion,



Zugend, Gottesfurcht, und Gottesliebe zu befördern, solltet ihr wohl nur einen Augenblick ansehen, dieser Liebesvereinigung, welche gerade nur die Abstellung so vieler Unordnungen, worunter die Ehre Gottes so viel leidet, gerade nur die Einführung der christlichen Zucht, und Ordnung, wobey die Ehre Gottes so viel gewinnt, zu ihrem Hauptaugenmerke hat, eure Hand zu reichen, und entweder eure Namen, sammt der Erklärung, was ihr thun wollet, derselben einzuverleiben zu lassen, oder sie irgend auf eine andere Weise mit euren Beiträgen zu unterstützen? Soll euer Gott, der euch begüttert, der euch euer Vermögen gegeben, und gesegnet hat, und von dem ihr alles habt, was ihr habt, und was ihr andern gebet, soll er nicht so viel Liebe von euch verdienen? nicht verdienen, daß ihr von euerm Ueberflusse, den ihr von ihm habt, und womit ihr bis ist so viele nichtswürdige Bettler, und mit denselben so viele Unordnungen, und Beleidigungen Gottes ernähret habt, einen bes-



fern, und löblichem Gebrauch machet, und ihn dadurch, daß ihr ihn in die Hände dieser Liebesvereinigung ableget, zugleich zum wahren Besitzen der Armen, zugleich zur Einstellung so vieler Beleidigungen Gottes, und Wiederherstellung der christlichen Zucht, und Tugend, und zur Aufrechthaltung der Religion, und guten Sitten verwendet? — O mein Gott! wie wenig bist du von uns noch gekannt, wie wenig noch geliebt, und geehret, wenn wir Anstand nehmen deine Ehre mit einem Bißchen Almosen, das wir nur unwürdigen entziehen, und würdigen dafür reichen dürfen, zu retten; Anstand nehmen, einer Liebesvereinigung beizutreten, die nicht nur darum diesen Namen führet, weil sie aus Liebe des Nächsten sich mit der Versorgung der wahren Armen beschäftigt, sondern auch darum, und zwar vorzüglich darum, weil sie aus Liebe gegen Gott das Betteln, und mit dem Betteln eine Menge Aergernisse, und Beleidigungen Gottes einzustellen die Absicht hat. O wenn wir eine
 wah,



wahre Liebe Gottes befassen, sollten wir bereitet seyn unser Blut, und Leben aufzuopfern, um nur eine einzige Beleidigung Gottes zu verhindern; und nun sollten wir nicht einmal durch einen kleinen, ordentlichen Geldbeytrag so viele tausende seiner Beleidigungen verhindern?

So soll denn durch euern Eigensinn, vermöge welches ihr euer Almosen gerade nur nach euerm Sinne, und Gutdünken austheilen wollet, durch eure Eitelkeit, vermöge der ihr euer Almosen von der Hand geben, und an den Menschen, denen ihr gebet, und an den Menschen, vor denen ihr gebet, Zeugen (wie es scheint) eurer Freygebigkeit haben wollet, durch eure Sorglosigkeit, vermöge welcher ihr wenig darauf Achtung habt, ob ihr euer Almosen würdigen, oder unwürdigen gebet, durch eure übelverständene Gutherzigkeit, vermöge welcher ihr jedem Armen nur auf Ansehen und Worte glaubet, trauet, und gebet; soll denn mit einem Worte aus eurer Schuld Gott noch ferner von diesem



schlechten Gefinde, das ihr mit euerm Allmosen ernähret, beleidiget, sein Name noch ferner gelästert, seine heiligen Tempel noch ferner entheiliget, Religion, Tugend, gute Sitten noch ferner gleichsam mit Füßen getreten werden, und ihr selbst, ihr sollet ihnen an dem Gelde, das ihr ihnen reichet, und womit sie ihre Ausschweifungen unterhalten, die Waffen wider euern Gott gleichsam in die Hände geben?

O ich traue euch, meine Kinder! mehr Liebe Gottes zu, als daß ich so was von euch vermuthen sollte. Ihr würdet ja auf diese Art nicht einmal der strengen Pflicht, die ihr auf euch habt, Allmosen zu geben, Genüge thun, ihr würdet an den wahren Armen dadurch die größte Ungerechtigkeit ausüben, ihr würdet euch, und sie um die wesentlichsten, sichersten Vortheile bringen, die mit einer regelmäßigen Vertheilung des Allmosens, wie es bey dieser Liebesvereinigung geschehen wird, verbunden sind.

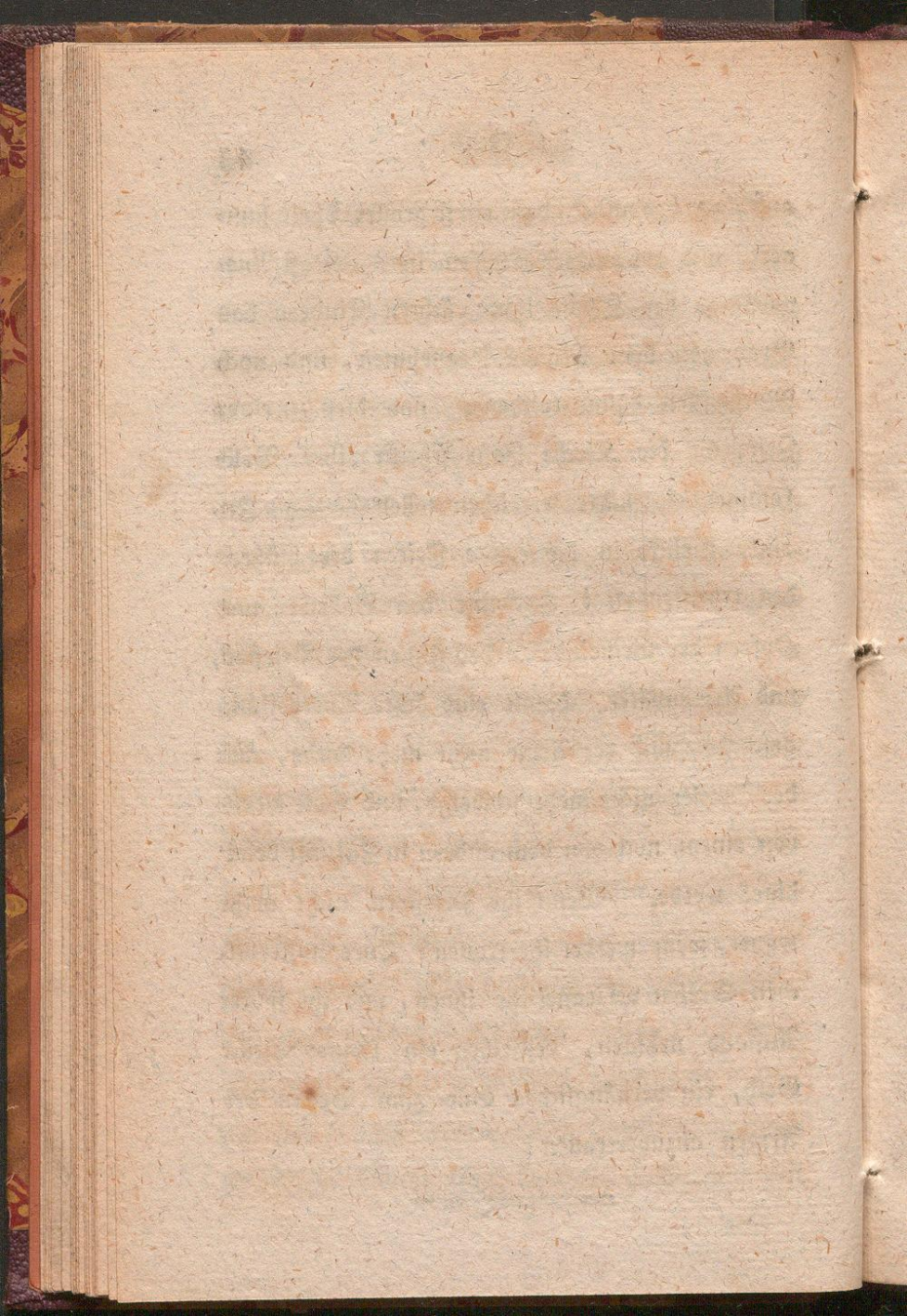
Aber es sind doch nicht alle Bettler solche Bösewichte, werdet ihr sagen, wie sie euch abgesehen worden sind; es giebt doch gewiß wahre, würdige Arme unter ihnen. Ich gestehe es selbst, ich glaube es zum wenigsten. Allein ihr kennet sie nicht, und da ist immer Gefahr, daß euer Almosen, das ihr einem würdigen geben wollet, einem unwürdigen in die Hände falle, der euere Guttthat zur Beleidigung Gottes mißbraucher. Die Menge der schlechten muß euch gegen alle mißtrauisch machen. Wenn man Gott liebt, weicht man aller Gefahr aus, bauet man aller Gelegenheit vor, daraus eine Beleidigung Gottes entstehen könnte.

O wenn ein Apostelfürst Petrus! wenn ein Weltapostel Paulus! diese zwei Grundsäulen unserer heiligen Religion, diese bekannten Helden der Tugend, und des Glaubens, diese großmüthigen Eiferer, und Vertheidiger der Ehre Gottes, und seines Sohnes Jesu Christi, derer Fest wir eben heute zugleich begehen, hier einmal unter uns aufstünden,



den, und alle die Unordnungen, und Ausschweifungen mit ansähen, welche bloß aus einer so unregelmäßigen, willkürlichen Vertheilung des Allmosens unter so viele verstellte, und unwürdige Arme entspringen; sähen, wie ein guter Theil ächter, aber armer Christen schmachtet, indeß daß der andere, und zwar gerade der Unwürdigste, Unverdienteste im Ueberflusse lebt, und sich desselben nur zur Beleidigung Gottes bedienet; was glauben wir wohl, meine Kinder! Was würden sie sagen? Sie, die sich aus einer ordentlichen, und regelmäßigen Vertheilung des Allmosens ein Hauptgeschäft machten, und nicht glaubten Gott lieben zu können, ohne ihre Liebe jenem Theile ihrer Brüder vorzüglich zu beweisen, welche derselben am allerbedürftigsten, und würdigsten zugleich waren. Sie, die ganz nur Liebe Gottes, und ganz Liebe des Nächsten waren! — Was ist dieß für eine Unordnung? würden sie sagen, wer hat so was in dem ersten Christenthume, wo die Kirche Gottes ihrer Urquelle nahe, noch erst
auf,

aufkeimte, geduldet, daß ein so großer Theil hungert, und der andere trunken ist? Daß Auswüfinge der Kirche ihren ächten Kindern das Brod von dem Munde wegnehmen, und noch Muthwillen damit treiben; und dieß zu einer Zeit, wo die Kirche Jesu Christi ihre Vollkommenheit hätte erreichen sollen? — Zurück zurücker in die ersten Zeiten der blühenden Christenheit! Her mit den Gaben, und Opfern der Gemeinde zu den Füßen der Priester, und Armenväter, damit eine ächte Ausheilung geschehe, und der Arme nicht mehr darbe, und der Bettler nicht mehr schwelge, und Gott weder von einem, noch von dem andern in Zukunft beleidiget werde. Wenn ihr Priestern nicht mehr trauet, wem werdet ihr trauen? Eure unsterblichen Seelen vertrauet ihr ihnen, und ihr solltet Anstand nehmen, denselben ein kleines Stück Geld, ein vergänglichliches Gut zum Besten der Armen anzuvertrauen?





Zwente Predigt.

Den 6 Jul. 1783.

Annuerunt Sociis, qui erant in alia navi, ut venirent, & adjuvarent eos; & venerunt, & impleverunt ambas naviculas, ita, ut pene mergerentur. *Luc. 5.*

Sie winkten ihren Gefellen in dem andern Fahrzeuge, sie möchten kommen, und ihnen helfen; und sie kamen, und füllten beyde Schiffelein also an, daß sie beynabe gesenkt wurden.

Dieß nenne ich meine Kinder! eine warme, eine thätige Bruderliebe im Herzen haben, wenn man sich nicht erst eine Weile rufen, und bitten, und überreden läßt, um seinem Nächsten irgend in einer dringenden Noth, und Dürstigkeit beizuspringen, sondern demselben gleich auf den ersten Wink, gleich in dem Augenblicke, als man ihn in einer Verlegenheit erblicket, mit der nöthigen Hilfe



Hilfe entgegen eilet. So machten es die Fischee in der evangelischen Geschichte des heutigen Tages, die in einem andern Fahrzeuge waren, und den Petrus, und seine Gefährten auf seinem Schiffe Gefahr leiden sahen. Es brauchte nicht mehr, als einen Wink, der sie auf die Gefahr aufmerksam machte, und sie waren schon da, ihnen die gewünschte Hilfe zu leisten. Sie winkten ihren Gefellen in dem andern Fahrzeuge, sie möchten kommen, und ihnen helfen; und sie kamen, sagt der evangelische Text. Dafür segnete sie aber auch der Herr, und machte, daß sie mit dem reichen Fischfange glücklich ans Land kamen; und würdigte sie noch oben darauf der Ehre, sie in seine Gesellschaft aufzunehmen, und zu seinen Jüngern zu wählen.

Sehet meine Kinder! so bleibet die Liebe, die man seinem dürftigen Nebenmenschen erweist, niemals unbelohnt. Zeitliche, und geistliche Vortheile folgen jedem wohlgeordneten Liebeswerke auf dem Fuße nach. Unzählige haben sie schon



schon erfahren, und genießen sie noch wirklich. Auch euch werden sie sicher nicht ausbleiben, wenn ihr euerm armen, und dürftigen Nebenmenschen auf die Art, wie ich das letztemal gesagt habe, mit einer thätigen Liebe zu Hilfe kommen werdet.

Es verdient freylich Gott, und die Liebe, die wir ihm schuldig sind, an, und für sich selbst schon, daß wir, so viel an uns liegt, alles beitragen, um eine Liebesversammlung zum Besten der wahren Armen in einen schnellen Gang, und zu ihrer ganzen Vollkommenheit unter uns zu bringen, bey deren klugen, und christlichen Einrichtung die Ehre Gottes so viel, wie wir vor acht Tagen gehört haben, gewinnt; und es ist eben nicht sehr erbaulich, wenn man Christen, welche alles, was sie thun, nur in der reinsten Absicht auf Gott, und zur Ehre, und im Namen Jesu Christi thun sollen, wie der Apostel sagt, mit Beweggründen des Eigennuzes, so unschuldig, und heilig dieser auch seyn mag, zur Beob-



achtung ihrer Pflicht, und zur Ausübung irgend einer Liebeshandlung aufzuunters, antreiben, überreden muß. Weiß unterdessen dennoch Gott selbst so mancherley Vortheile, mit dem wohl, und ordentlich ausgespendeten Almosen verbunden hat; er selbst unsere Herzen mit mancherley Verheißungen zeitlicher, und ewiger Belohnungen, wie wir in der Schrift lesen, zur Mildehärtigkeit, und Freugebigkeit hat aufzumuntern, und bewegen wollen, und es immer Schwache unter uns giebt, welche nicht jede Speise vertragen können, sondern der Milch bedarfen, indeß sich andere mit Brod ernähren, so lasset uns diese Vortheile nicht mit Stillschweigen übergehen, um sie gleichsam aus Eigenliebe, und aus Eigennuße zu dem zu bewegen, was sie aus purer, reiner Liebe Gottes noch nicht zu thun vermögen. Vielleicht werden sie in kurzem mittels der Gebethe der Armen, von der Gnade Gottes gerührt, in sich gehen, sich ihres Eigennußes schämen, und, in der Betrachtung der Freugebig-

big.



bigkeit Gottes gegen sie, das aus Liebe Gottes in der Folge zu thun fortfahren, was sie, erst aus Liebe gegen sich selbst, zu thun angefangen haben.

Es bilde sich aber Niemand unter euch ein, muß, und kann ich hier mit aller Wahrheit, und Aufrichtigkeit, die der Heiligkeit des Ortes, von dem ich zu euch rede, gebühret, sagen; und mich der Worte, und Gleichnisse bedienen, deren sich der heil. Chrysostomus in dem nämlichen Umstande, bey Gelegenheit nämlich seiner Predigten von dem Almosen, an seine Zuhörer bedienet hat. Es bilde sich Niemand ein; als wenn ich dieß darum sagte, um euch Vorwürfe zu machen, und eine Art Unzufriedenheit zu äußern, als hätten meine letzten Worte nicht genug Eindruck auf eure Herzen gemacht. Keineswegs; Ich muß euch vielmehr von dem Gegentheile beloben. Ihr seyd von der Liebe Gottes gedrungen zahlreich in die Neze gegangen, die ich heute vor acht Tagen mit Vertrauen auf Gott, und im Namen des Herrn ausgeworfen habe. Allein in den Schau-



spielen, und Wettkämpfen werden diejenigen am meisten ermuntert, welche dem Ziele am nächsten gekommen sind, und die gewisste Hoffnung zum Siege zu haben scheinen. So geschieht es auch hier; je größer euer Eifer war, meine letzte Rede anzuhören, und darüber der Wettstreit die bekannte Liebesvereinigung zum Besten der wahren Armen mit eueren Beiträgen zu unterstützen, um desto mehr habe ich Lust diese Ermahnungen fortzusetzen; und, indem ich euch das lehtemal gezeigt habe, wie viel Gott, und seine Ehre dabey gewinnet, gegenwärtig zu zeigen, wie viel ihr selbst dabey gewinnet; Dahin rede ich.

Was gewinnet ihr denn also, meine Kinder! indem ihr diese Liebesvereinigung zum Besten der Armen mit eueren Beiträgen unterstützt, und mit eueren Empfehlungen nach eueren Kräften befördert? O ihr gewinnet schon viel, daß ihr auf diese Art am sichersten des Ueberlaufes, und der Ungestümme so vieler Bettler los werdet, de-



ren Abschaffung, wie ich, euch schon oft gesagt habe, eine Hauptbeschäftigung dieser Liebesvereinigung ist. Denn denket nur zurücke. Wann habt ihr je in einer Kirche ruhig zu Gott bethen; je auf der Gasse ungestört mit einem Menschen reden; je auf dem Lande ungehindert die frische Luft genießen, euch je aus dem Hause, oder in das selbe, sey es Geschäfte, sey es der Ergößungen wegen, begeben können, ohne von einem Schwarme Bettler angefallen, und belästiget zu werden? Sie spähten ordentlich die Zeit, den Ort, die Gelegenheit aus, wo sie euch am allerunbequemsten zukommen konnten, um euch durch ihre Ungestümme das Almosen abzunöthigen, das sie sonst nicht bekommen haben würden. Je andächtiger, und versammelter sie euch in der Kirche bethen sahen, desto mehr Kunstgriffe wandten sie an, euch aus der Andacht zu bringen, und durch die Ungelegenheit, die sie euch geflissentlich verursachten, zum geben zu zwingen; je wichtiger, und geheimner ihnen die Gespräche zu seyn



schienen, die ihr irgendwo in einer Gasse, oder auf einem Plaze führtet, desto unverschämter näherten sie sich euch, stellten sich euch ins Gesicht, oder folgten euch auf dem Fuße nach, um euch keine andere Wahl zu gönnen, als entweder euch von ihnen belauschen zu lassen, oder euch mit einem Stücke Geld loszukaufen; je dringender eure Arbeiten, und Geschäfte waren, desto ungestümmer drangen sie mit ihrem Bitten, und Betteln an euch, um euch zur Ungebuld desto sicherer zu bewegen, und in euerer Ungebuld desto geschwinder erhört zu werden. Habt ihr dieß nicht wirklich hundertmal erfahren? — Ja nicht nur dieß. Wann war je ein Mensch seines Habes, seiner Ehre, seines Lebens sicher vor diesen Leuten? Indem sich die größten Bösewichte zu ihnen schlugen, oder unter dem Namen der Bettler herumgingen, und ganze Räuberrotten ausmachten, worunter so gar die öffentliche Sticherheit litt; welche Gefahr lief man nicht alle Augenblicke, in seinem Hause, und selbst in der



Kirche bestohlen; auf der Gasse beym Tage mit Schimpfe öffentlich beladen, und in der Nacht mit einer Art Gewaltthätigkeit angegriffen; auf der Straffe, und auf dem Lande so gar ausgeraubet, so gar schrecklich mißhandelt, so gar grausam ermordet zu werden? War dieß nicht eine rechte Stadt, und Landplage für uns? Und ist es wohl ein kleiner Gewinnst, ein kleiner Vortheil derselben befreyet zu werden?—Nun werden wir aber derselben mittels der Anstalten dieser Liebesvereinigung, von der ich rede, befreyet, indem vermöge ihrer Gesetze, und Einrichtungen herumerschleichende, und nicht als wahre Arme beschriebene Bettler, die nicht zur Zucht, Ordnung, und Arbeit zurückkehren wollen, auf keine Nothhilfe, Gutthätigkeit, und Almosen rechnen dürfen. Ihr gewinnet also schon viel, meine Kinder! indem ihr mittels der Begünstigung, und Unterstüzung dieser Liebesvereinigung, der Bettler los werdet.



Ich rede aber eigentlich nicht davon; Ich rede mehr von den Vortheilen, die ihr aus den guthätigen, und frengebigen Beyträgen, mit denen ihr diese Liebesvereinigung unterstützet, und durch welche sie in den Stand gesetzt wird, so viele wahre Arme, und Nothleidende zu versorgen, unmittelbar zu ziehen Hoffnung habt. Denn dieß ist ein wahres Allmosen, mit welchem man so, wie aufs Verdienst, also auch auf die Belohnung sicher rechnen kann. Alles andere, wie ihr es bis ist ausgetheilet habt, ist in verschiedener Betrachtung sehr mangelhaft, oder doch verächtlich, und immer der Gefahr verlohren zu gehen, ausgesetzt; zum wenigsten gewinnet ihr lange nicht so viel dabey, als wenn ihr es den Händen dieser Liebesvereinigung anvertrauet.

Lasset euch dieß nicht fremd vorkommen, meine Kinder! denn was ihr immer von den Lobsprüchen des Allmosens, von dem großen Verdienste des Allmosens, von den manichfaltigen Vortheilen, und Belohnungen des Allmosens in



der göttlichen Schrift, oder in den heil. Vätern entweder selbst gelesen, oder aus denselben lesen und sagen hörtet, kann von keiner andern, als von einer ordentlichen, und regelmäßigen Vertheilung des Allmosens, wie es bey dieser Liebesvereinigung geschieht, verstanden werden.

Man hat euch öfters aus der Schrift, und den Vätern gesagt: daß ein großes Verdienst in dem Allmosen sey; daß es die Kraft habe, allen zeitlichen, und geistlichen Segen über uns vom Himmel herabzuziehen; daß wir uns durch das selbe die Armen, indem sie für uns bethen, zu unsern Wohlthätern, und Beschüzern, und Gott selbst, der es für sie aufnimmt, zu unserm Freunde, und so gar zu unserm Schuldner machen. Und es ist alles wahr, was man euch gesagt hat. Es ist alles in der Schrift, in den Vätern, in der Erfahrung selbst gegründet.

Denn so heißt es in der Schrift: *) Gebet, und es wird euch gegeben werden. So sagt der

D 5

Erz

*) Luc. 6. 38.



Erlöser bey dem Evangelisten Mathäus: *) Wer
 dieser Geringsten einen nur mit einem Becher
 kaltes Wassers tränket, wahrlich sage ich euch,
 es wird ihm nicht unbelohnt bleiben. So
 sagt der göttliche Geist in den Sprüchen des
 Weisen: **) Wer sich des Armen erbarmet,
 der leihet dem Herrn, das ist: wie es der heil.
 Chrysostomus schön ausleget: er sagt nicht, er
 giebt dem Herrn, sondern er leihet dem Herrn;
 anzuzeigen: daß es keine bloße Wiedervergeltung
 seyn werde, was wir für unsere Barmherzigkeit,
 und Gutthätigkeit gegen unsere dürftigen Neben-
 menschen vom Herrn empfangen werden, sondern
 eine Art Schuld, die er sich verbindet, uns mit
 Bucher zurücke zu zahlen. Denn der Arme be-
 sitzt nichts, und kann also für das, was er em-
 pfängt, kein Pfand geben, noch einen Bürgen stel-
 len; darum tritt Gott an seine Stelle, giebt sich
 für ihn uns zum Pfande, und Bürgen, und wird
 dadurch selbst unser Schuldner.

Eben

*) Matth. 10. 42. **) Prov. 19. 17.



Eben dieß bekräftiget, was das zeitliche be-
trifft, Tertulianus, *) wenn er von dem Allmosen
sagt, daß es ein guter Handel um die Gutthätig-
keit gegen die Armen sey, indem man dabey mit
wenigen viel, sehr viel gewinnet. Eben dieß
der heil. Cyprian, **) indem er die Christen seiner
Zeit zur Freygebigkeit gegen die Armen mit die-
sen Worten ermuntert: Wie kannst du glauben,
daß derjenige, welcher Christum in der Person
des Armen ernähret, nicht auch von ihm werde
ernähret werden; oder daß derjenige je an irdi-
schen Gütern Mangel leiden werde, dem für die
kleinste Gutthätigkeit so gar himmlische, und ewi-
ge Güter verheißen sind? Und in eben diesem
Tone redet der heil. Gregorius Nazianzenus, in
eben diesem Tone der heilige Gregorius Nyssenus.
Du magst den Armen noch so viel geben, sagt
der erste, ***) so fürchte nicht mit deiner Freygebig-
keit etwa selbst zu kurz zu kommen; denn so viel
du auch geben magst, so wird die Freygebigkeit
Got

*) Tert. l. ad Martyr. c. 2. **) S. Cyp. de op. &
eleem. ***) S. Greg. Naz. or. 16.



Gott's gegen dich, die deinige gegen die Armen doch noch immer übertreffen. Und der andere: *)
 Sorge nicht, daß du durch deine Frengiebigkeit gegen die Armen selbst arm, oder unglücklich werdest, sondern Sorge vielmehr dafür, daß du nicht arm, und unglücklich werdest, indem du aus Kargheit so viele Arme, und Nothleidende in ihrer Noth, und Dürftigkeit schmachten läßt. Denn dein Wohl, und das Wohl deines ganzen Hauses, und deiner ganzen Familie hängt gleichsam von dem Wohle der Armen ab. Giebst du viel, so empfängst du viel.

Und was die heil. Väter über diesen Punkt sagen, lehrt die Erfahrung noch mehr. Die Frengiebigsten gegen die Armen sind fast immer die Vermöglichsten, nicht als wenn sie dieß Vermögen schon vorher gehabt hätten, sondern weil sie hundertfältig zurück empfangen, was sie einfach ausschellen. Ihr verwundert euch öfters, meine Kinder! über den wunderbaren Segen,
 der

*) S. Greg. Nyss. Ord. i. de paup.



der in diesem, oder jenem Hause, in dieser, oder jener Familie, bey dieser, oder jener Wirtschaft, in dieser, oder jener Handlung recht sichtbar herrschet; ihr verwundert euch, wie diesem, oder jenem Bürger seine Geschäfte so glücklich von der Hand gehen, wie er mit jedem Tage reicher, ansehnlicher, vermöglicher wird, und aus allem was ihm aufstößt, einen Vortheil zu ziehen weiß. Verwundert euch nicht, meine Kinder! ihr ganzer Kunstgriff sich zu bereichern, besteht in der Freygebigkeit gegen die Armen, dadurch sie sich den Segen Gottes erwerben.

Und dieß ist nur noch ein bloß zeitlicher Vortheil, wovon hier die Schrift, die Väter, die Erfahrung reden. Was sollte ich nun erst noch von so vielen geistlichen, und ewigen Vortheilen reden? — Das Almosen giebt unsern Gebethen einen gewissen Schwung daß sie sicher in den Himmel dringen, und uns gewisse nöthige Heilsagnaden von Gott bewirken;
auf



auf diese Art stieg das Gebeth des Cornelius, vereinigt mit dem Almosen, in den Himmel, und bewirkte ihm die Vollkommenheit des Glaubens, und die Gnade einer vollständigen Befehrung. — Das Almosen besänftiget Gott, indem es unsrer Buße Leben, und Flügel giebt, und durch die Mildthätigkeit, die wir den Armen erweisen, Gott zur Gelindigkeit, und Barmherzigkeit gegen uns beweget; dieß war das Mittel, das dem lasterhaften Ninive, dem gottesvergessenen Nabuchodonosor vorgeschlagen wurde, Gott zur Gnade und Barmherzigkeit zu bewegen. — Das Almosen reiniget uns von unsern Sünden, indem es die Strafen auslöscht, die wir für selbe verdienen. Das Wasser sagt der heil. Chrysostomus, ist nicht so geschickt die Hände abzuwaschen, als das Almosen fähig ist, unsere Seelen von ihren Flecken zu reinigen. Du hast dich mit vielen, wenn schon nicht großen, doch kleinen Sünden verunreiniget; dein Feind hat dich zum Zorne gereizet; einem Freunde zu gefallen, hast du eine



Ungerechtigkeit begangen; hier hast du etwas geredet, das nicht gut war, dort etwas gethan, das nicht in der Regel war, deine Seele ist besleckt, verunreiniget, was für ein Mittel? Reue, Bußschmerzen, Seufzer und Geberthe zu Gott? Alles recht, alles nothwendig. Aber auch Del her, Del der Liebe, und der Mildchärtigkeit, wenn du vollkommen gereiniget, und vollständig mit Gott ausgesöhnet werden willst. — Das Almosen verschafft uns einen sanften ruhigen Tod, und einen barmherzigen, gnädigen Richter. Wer ist, der den Tod nicht fürchtet, und zwar gerade des unerbittlichen Richters wegen, den er dort zu erwarten hat? Nun versichert uns aber der heil. Hieronymus, *) daß er sich nicht erinnere, gelesen zu haben, daß je ein Mensch einen unglücklichen Tod genommen habe, der in seinem Leben gerne Werke der Barmherzigkeit ausgeübet hat; und die Ursache, die er giebt, ist diese: weil es nicht möglich ist, daß das Gebeth vieler nicht solle erhört werden; nun hat aber ein freigebiger, guter

*) Ep. ad Nepot. thä.



thätiger Mensch gegen die Armen viele, die für ihn bethen. Und in Ansehen der Furcht vor dem zukünftigen Richter, sagt der heil. Chrysostomus, haben wir an dem Allmosen, das wir den Armen geben, ein bewährtes Mittel unsern zukünftigen Richter auf unsre Seite zu bringen; denn er läßt sich durch Geld gewinnen; nicht aber, wenn wir es ihm, sondern, wenn wir es den Armen geben. Von dieser Wahrheit durchdrungen, rief der gekrönte Prophet auf: *) Selig ist derjenige, der sich der Armen erbarmet, denn der Herr wird ihn am bösen Tage befreien. — Was endlich noch? Das Allmosen gewinnet uns den Himmel. Dieser ist so gar einem Becher kaltes Wassers, womit ein Durstiger getränkt wird, versprochen, um wie viel sicherer wird er einem Geldallmosen nicht ausbleiben? Kaltes Wasser verursacht gar keinen Aufwand; wird nun eine Wohlthat, die keinen Aufwand verursacht, so gnädig angesehen, wie wird nicht der Gerechte angesehen

wer.

*) Pl. 40. 2.



werden, der Geld und andere Wohlthaten nach seinem Vermögen austheilet ?

Hat sich denn aber diese Vortheile ein jeder Mensch, der Allmosen giebt, zu versprechen, wie er es nachher, und wem er es nachher auch immer giebt ? Habt auch ihr sie euch von dem Allmosen zu versprechen, das ihr bis ist ausgetheilet, und nach der Art, wie ihr es bis ist ausgetheilet habt ? — O meine Kinder ! wenn man Verdienst bey dem Allmosengeben haben, und auf eine Vergeltung sicher dabey rechnen will, muß man das Allmosen wahren, würdigen Armen reichen, und es in einer ganz reinen Absicht, Gott nämlich, und seinem dürftigen Nebenmenschen zu Liebe, reichen. Es muß dabey der eigene Wille, die Eigenliebe, die Partheylichkeit, eine nur natürliche Neigung, oder Vorzugsliebe, der Eigensinn, und bloße Eitelkeit keinen Antheil haben. Denn was man auf diese Art, mit dieser Gemüthsbeschaffenheit, und aus so nichtswürdigen Bewegungsgründen giebt, giebt man nicht



den Armen, sondern man giebt es sich selbst, weil man nur seinen Willen, seinen Eigensinn, seine natürliche Neigung begnügen, oder seine Eitelkeit befriedigen will. Und über solche Gaben hat sich der Herr schon im alten Testamente mehr, als einmal erklärt, daß sie verdienstlos, und seines Wohlgefallens, so wie seiner Belohnungen ganz unwürdig wären. Ich mag eure Gaben nicht, sagte er, weil euer Eigensinn, und euer eigener Wille dabey zu viel Antheil haben.

Wem habt denn aber ihr bis ißt euer Allmosen gegeben, meine Christen? Und mit welchem Geiste habt ihr es gegeben? Einige Hausarmen ausgenommen, die eben selbst noch dabey schmachten, und darben mußten, und etwelche Kreuzer weggerechnet, die ihr wie von Ungefähr in eine Armenbüchse geworfen habt, haben euer Allmosen nicht meistens Bettler, Herumläufer, Müßiggänger, Leute von der Art, wie ich sie euch beschrieben habe, bekommen? Leute, die öfters selbst mehr, als ihr, Geld im Sacke hatten, oder
ihres



ihres läderlichen Lebenswandels wegen des Allmosens ganz unwürdig waren? Verdient denn aber eine solche Gutthätigkeit den Namen des Allmosens? ist dieß Freugebigkeit, oder ist es nicht vielmehr Verschwendung? ist es eine Uebung der Liebe, oder ist es nicht vielmehr eine Ausübung der Ungerechtigkeit? ist es eine Tugend, oder ist es nicht vielmehr ein Laster? verstellten, unwürdigen Armen das Allmosen reichen, und es so vielen wahren, und würdigen eben dadurch entziehen? Und dafür sollet ihr noch von Gott eine zeitliche, oder geistliche Vergeltung hoffen? Dafür soll Gott eure Wirthschaft, euer Hauswesen, euer Handlungsgeschäft, eure Felder, Gärten, Wiesen, und überhaupt eure zeitlichen Güter segnen? — Nicht wahr? weil ihr von denselben zu seiner Ehre einen so schönen Gebrauch machet, und Bettler damit unterhaltet, die seinen Namen lästern? Dafür soll euch Gott eure Sünden vergeben, und seine Barmherzigkeit angeheißen lassen? — Nicht wahr, weil ihr ihm, und seinen Stel-



Ibertrettern, geistlichen, und weltlichen Obrigkeiten so gehoriam seyd, und gegen se oft wiederholte Verbothe noch immer Geld unter die Bettler austheilet, und dafür die wahren Armen, deren Eigenthum es ordentlich ist, was ihr diesen Herumläufern gebet, ganz grausam schmachten lasset? Aber können denn wohl Sünden durch Sünden ausgelöschet, und getilget werden? Und ist ein gegen die Befehle der rechtmäßigen Obrigkeit ausgetheiltes Allmosen nicht Sünde? Oder kann eine Barmherzigkeit, die im Grunde die höchste Ungerechtigkeit, und Unbarmherzigkeit gegen so viele wahre, und würdige Arme ist, denen dadurch das Allmosen entzogen wird, die Güte, und Barmherzigkeit Gottes auf sich ziehen? — Ihr habt euch von euerm Allmosen einen sanften, ruhigen Tod, und in der Ewigkeit einen gnädigen, barmherzigen Richter versprochen, von dem ihr, als von eurem Schuldner, dem ihr das, was ihr den Armen gegeben, gleichsam vorgestreckt habt, in vielfältigem Maasse mit Danke zurücke empfan-



fangen würdet? Allein wie kann ein Christ einen sanften, ruhigen Tod nehmen, dem sein Gewissen auf dem Sterbebette so viele Ungerechtigkeiten, und Beleidigungen Gottes, zu denen er durch seine übel verstandene, und eigensinnige Freygebigkeit in seinem Leben Anlaß gegeben hat, vorrücken; ja in dessen Ohren die gerechten Klagen, und das jammervolle Geschrey so vieler von ihm nicht geachteten, und ohne Hilfe verlassenen wahren, und würdigen Armen ganz kläglich ertönen wird? Wie kann er glauben, an Jesus Christus einen gnädigen Richter, und gleichsam seinen Schuldner, und richtigen Vergelter seines Allmosens, von dem er nichts zu fürchten hätte, in der Ewigkeit anzutreffen, nachdem ihn dort das Allmosen selbst, das er an so viele Nichtswürdige verschwendet, das Allmosen, das er so vielen würdigen entzogen, die Laster, die mittels seiner Unterstützung von so vielen Bettlern in ihrem Uebermuth, die Laster, die aus seinem Eigensinne, aus seiner Schuld, von so vielen wahren



ren Armen in ihrer äußersten Noth, und Dürftigkeit begangen worden sind, vor Gerichte erschrecklich anklagen werden? Wie kann er auf die Gnade Jesu Christi, als auf die Billigkeit, und Gerechtigkeit seines Schuldners rechnen? Denn wo, oder wie wäre Jesus Christus sein Schuldner geworden? Hat er vielleicht das Almosen, das er Bettlern gereicht hat, in ihrer Person Jesu Christo gegeben? hat es Jesus Christus vielleicht in ihrer Person wirklich empfangen, und aufgenommen? Aber kann man sich denn in der Person eines Müßiggängers, eines Taugenichts, eines Schwärmers, und Herumläufers, eines Schwelgers, und Bösewichtes die Person Jesu Christi vorstellen? kann er selbst in der Person, und in dem Namen eines solchen Menschen das Almosen mit Verbindlichkeit es zu seiner Zeit zu vergelten, und reichlich wieder zurücke zu zahlen annehmen? — O er wird es freylich vergelten, er wird es freylich bezahlen; aber nicht mit Belohnungen, sondern mit Strafen für unsern Un-



gehorsam, den wir dabey bezeiget, für unsre Eitelkeitsliebe, die wir dabey befriediget, für unsern Eigensinn, dem wir dabey gehorchet, für alle Unordnungen, die wir bey der Austheilung des Allmosens begangen haben.

Denn saget es selbst aufrichtig, und offenherzig, wie oft ihr das Allmosen, das ihr, wie man zu sagen pflegt, von der Hand gabet, ist in voller Ungeduld, ist aus bloßer Eitelkeit, ist mit vielem Vergnügen der Eigenliebe, ist einzig nach eurer Neigung, und vermöge einer gewissen Vorzugsiebe ausgetheilet habt? Ihr habt gegeben, weil ihr des ungestümmen Bettelns los seyn wolltet; gegeben, weil es euch wohlgefiel, warmen, wenigstens scheinbar warmen Dank von demjenigen zurücke zu empfangen, dem ihr gegeben habt; gegeben, weil ihr die Ehre eines Gutthäters haben, und öffentlich genießen wolltet; gegeben, um einem gewissen natürlichen Triebe, und einer gewissen unbestimmten Neigung Genüge zu thun, von



der ihr, ohne die Ursache zu wissen, mehr für diese, oder jene Person, als für eine andere mit Wohlwollen eingenommen waret; kurz, gegeben, weil ihr euer Allmosen so, und nicht anders austheilen wolltet. Kann denn aber in einem auf diese Art ausgetheilten Allmosen ein Verdienst, und für das selbe eine Belohnung in dieser, oder jener Welt zu hoffen seyn? Kein Verdienst, keine Belohnung, meine Kinder! ich sage es euch, als euer Freund, und als euer Vater. Alles Allmosen, das ihr auf diese Art bis ist ausge theilet habt, oder noch in Zukunft austheilen möget, gleichet einer Summe Geldes, die jemand in einem durchlöchernten, oder Bodenlosen Sacke verwahren wollte; Es fällt durch, geht in der Belohnung leer aus, und für die Ewigkeit verlohren.

Saget nicht: dieß kann ich eben nicht wissen, ob es wahre, oder verstellte Arme sind, die mich um Allmosen bitten, und denen ich Allmosen reiche? Ich gebe ihnen, weil mich ihre äußerliche,



liche, wenigstens scheinbare Noth, und Armuth rühret, und es meine Pflicht ist, Armen zu geben. Sind es keine wahren Armen, und bedürfen sie meiner Hilfe nicht, oder mißbrauchen sie dieselbe, so wird Gott, wie ich hoffe, doch wenigstens meinen guten Willen aufnehmen, und belohnen. Saget dieß nicht, meine Kinder! denn erstens ist es genug, wie ich schon das leztemal gesagt habe, daß ihr wisset, daß es unter den Bettlern schlechtes Gesind giebt, um überhaupt gegen alle solche Herumläufer mißtrauisch zu seyn. Zweitens: Wenn ihr auch bis ist so denken, und reden konntet, wo ihr noch kein sicheres, und hinlängliches Mittel hattet, euer Almosen wahren, würdigen Armen zukommen zu lassen, (wiewohl es schon lange eine Armenkasse gab, wo euer Almosen gut aufbewahret gewesen wäre, wenn sie die Verklümdung, vor der nichts sicher ist, nicht verschriek, und um den öffentlichen Kredit gebracht hätte,) wenn ihr aber auch, sage ich, mit Recht, oder Unrecht so denken, und reden konntet, köns-



net ihr wohl noch ist so denken, und reden, wo man euch an der bekannten Liebesvereinigung zum Besten der Armen ein solches Mittel, und einen so sicheren Weg vorschlägt, euer Almosen an wahre, und würdige Arme zu bringen, daß es nur gar keinen öffentlichen Glauben, keine Treue und Sicherheit mehr geben müßte, wenn man dagegen eine Ausnahme machen wollte? Man verpfändet euch die Würde der Priester und Pfarrherren, die Ehre, und den Kredit so vieler rechtschaffenen Bürger, daß man bey dieser Liebesvereinigung in der Ausschließung des Almosen nur auf die wahren und würdigen Armen sehen werde. Man hat sie in dieser Absicht schon wirklich beschrieben, aufgezeichnet, in die Protokolle eingetragen; damit nur keiner unserer Aufmerksamkeit entgehen möchte. Man gestattet euch zu allem Ueberflusse die Einsicht in diese Protokolle, damit ihr selbst sehen möget, wie euer Almosen in Empfang genommen, und auf welche Art es zum Besten der Armen verwendet worden ist. Es würde denn eine Lüge, und ein



Betrug seyn, wenn ihr in Zukunft noch sagen wolltet: ich kann nicht wissen, ob es ein wahrer, oder verstellter Armer sey, dem ich mein Allmosen gebe; ich gebe es dem, der mir eben aufstößt, und Gott wird meinen Willen annehmen, wenn auch das Werk nicht eben am besten ausfiele. Es würde eine Lüge seyn; denn so viel, als ihr menschlicher Weise wissen könnet, wisset ihr euer Allmosen an wahre, und würdige Arme zu bringen; und ein gefährlicher Betrug, weil Gott einen solchen Willen unmöglich gut aufnehmen kann, der gegen alles bessere Wissen, und Gewissen sichern Armen sein Allmosen entzieht, und es auf ein bloßes Ungefähr ankommen läßt, ob es einem wahren, und würdigen, oder einem verstellten, und unwürdigen in die Hände fällt.

O wie weit besser würdet ihr also, meine Kinder! das Allmosen, das ihr ist von Hand zu Hand gegeben, und nach eurer Willkuhr ausge-theilet habt, in die Hände dieser Liebesvereinigung ablegen! Denn da würdet ihr von seinem Vers



dienste, wie von der guten Verwendung des sel-
 ben auf wahre Arme sicher seyn. Kein Stolz,
 keine Eitelkeit, kein Eigensinn, keine Partheylich-
 keit, wodurch so manche gute Werke für den Him-
 mel, und die Ewigkeit verlohren gehen, würden
 euch um euer Verdienst bey Gott, und um die
 Belohnungen bringen, die dem wahren Allmosen
 verheißen worden sind. Kein Stolz, und keine
 Eitelkeit; denn wenn ihr wollet, können eure
 Namen, so wie eure Beiträge der Welt verbor-
 gen, und nur Gott, und seinen Priestern allein
 bekannt bleiben, welches bey der eigenhändigen
 Vertheilung des Allmosens nicht geschehen kann;
 kein Eigensinn, und keine Partheylichkeit, oder
 besondere Neigung, und Vorzugsliebe; denn dieß
 alles hat bey dem Allmosen, das in die Hände
 der Liebesvereinigung abgelegt wird, keinen Platz.
 Sie selbst kann es gar nicht anders, als nach dem
 Maaße der Dürftigkeit eines jeden Armen aus-
 theilen, und keinem über das Nothwendige ehe
 etwas geben, bis nicht alle Armen, mit dem
 Noth



Nothwendigen versehen sind. Und eben dieses heiße ich großmüthig, uneigennützig, und eben dieserwegen mit größerem Verdienste vor Gott geben; wenn man gleichsam, indem man das Allmosen in die Hände der Liebesvereinigung ablegt, großmüthig, und entschlossen sagt: Hier habt ihr für die Armen. Ich bestimme keine Verwendung auf besondere Urtheile; ich sehe nicht auf meine Neigung, noch auf was immer für welche andere Verbindlichkeit; sondern ich überlasse es euch ganz, ohne allen Vorbehalt, ohne alle Rücksicht auf irgend eine Person; theilet es aus, wie ihr es gut findet, und es die Noth, und Dürftigkeit meiner Nebenmenschen fodert. O über ein solches Allmosen giebt es kein schöneres, kein verdienstlicheres! da kann man wohl sagen, daß man Gott leihet, indem man sich des Armen erbarmet; da kann man wohl auf die Vergeltung in der Ewigkeit sicher rechnen; da wird es wohl einmal dem Buchstaben nach im Gerichte erfüllet werden, was der Herr vorhergesagt hat,



hat, daß in diesem Gerichte vorgehen soll; Da wird wohl manche gutthätige Seele sich über die Lobsprüche verwundern, die ihr der göttliche Richter geben wird, daß sie ihn in der Person so vieler Armen, Nackten, und Hungrigen gekleidet, und genähret habe, nachdem sie nicht einmal die Personen in ihrem Leben kannte, an denen sie die Liebeswerke ausgeübet hat. Da wird es endlich wohl heißen: Kommet her ihr Gebenedeyten, besizet das Reich, das ich eurer Frengelbigkeit von Ewigkeit her bereitet habe.

O meine Kinder! wir besizzen im übrigen so viel Eigenliebe; sie ist in allen Stücken eine so mächtige Triebfeder; wir können uns vor derselben niemals genug in Acht nehmen, indem sie sich fast in alle unsere Werke recht unvermerkt einzuschleichen suchet; sollte uns eine ordentliche, regelmäßige Liebe gegen uns selbst ein Werk nicht empfehlen, bey welchem wir so viel gewinnen können? — Ich weis wohl, daß uns das Almosen allein nicht in den Himmel bringen wird, son-

dem daß mehr dazu erfordert wird. Allein ich weis doch auch sicher, daß wir ohne eine regelmäßige Gutthätigkeit nie zum Himmelreiche gelangen werden. Denn wie sollten wir ohne Liebe dorthin zu kommen hoffen können, wo Gott nur durch die Liebe besessen, und durch Ewigkeiten genossen werden kann? Und wie können wir uns schmeicheln wahre Liebe im Herzen zu haben, so lange sie entweder ganz unwirksam, oder ganz unordentlich ist; und gerade denjenigen Theil unserer Nebenmenschen ohne Hilfe schwachen läßt, welcher derselben am allerbedürftigsten ist? Trifft uns in diesem Falle nicht vielmehr der schreckliche Ausspruch des Herrn, daß ein Gericht ohne Barmherzigkeit auf diejenigen in der Ewigkeit warte, die sich in ihrem Leben ihres nachleidenden Nebenmenschen nicht erbarmet haben.

Und dieß sage ich auch jenem Theile meiner Pfarrkinder, welche als Glieder der sogenannten Bruderschaft der jungen Gesellen heute so zahlreich hier zusammen gekommen sind, das Fest des
engel.



engelreinen Jünglinges Aloysius zu feyern. Ich lobe zwar den Eifer, womit ihr das Andenken dieses Heiligen unter euch zu verherrlichen trachtet; ich lobe eure Neigung, die ihr für Ihn fühlet, eure Andacht, mit der ihr Gott in Ihm ehret, und zuförderst euer gottseliges Bestreben, Ihm in der Unschuld des Herzens, und in der Reinigkeit der Sitten, euerm Stande gemäß, ähnlich zu werden. Denn Er ist allerdings eurer Bewunderung, eurer Verehrung, und eurer Nachfolge würdig. Er gehöret zu jener Zahl der Jungfrauen, und unbesleckten Bräute Jesu Christi, welche, ihrer Enthalttsamkeit wegen, in allen Zeiten eine besondere Zierde der Kirche waren, und denen der heil. Chryostomus, wo er nur immer Gelegenheit hat, nicht genug Lobsprüche beylegen kann. — Aber höret, was eben dieser heilige Vater, indem er von der Liebe, und Gutthätigkeit redet, zur Ehre dieser Tugenden den Lobsprüchen, die er nur erst der Jungfrauschaft gegeben hat, hinzusetzet. Die Nächsten



liebe, sagt er, ist eine so grosse, und angesehene Tugend, daß selbst der Glanz der reinsten Jungfräulichkeit verdunkelt werden würde, wenn sie die Liebe des Nächsten, und die Barmherzigkeit nicht an der Seite hätte. Wollet ihr Beweise davon, fährt er weiter fort; so sehet einmal auf die fünf von der Hochzeit des göttlichen Bräutigames ausgeschlossenen Jungfrauen. Sie hatten die Gewalt der Natur überwunden; sie hatten die Wuth der Begierden bezähmet, die Wellen der Lüste besänftiget; sie hatten auf der Erde ein Leben der Engel geführt; sie hatten sich mit den himmlischen Geistern in einen Wettstreit eingelassen, in einem sterblichen Leibe unsterbliche Tugenden ausgeübet, und sich das grosse Gut der jungfräulichen Keuschheit durch keine Anfälle entreissen lassen, sondern das selbe unbesiegt erhalten; und doch weil sie kein Oel in ihren Lampen hatten, das ist: weil sie die Tugend der Mildthätigkeit nicht besaßen, wurden sie von dem himmlischen Brautmahle ausgeschlossen. — Lasset euch dieß



gesagt seyn, meine Kinder! und wenn ihr auf eine glückselige Zukunft sicher rechnen wollet, verbindet mit euerm Eifer, und eurer Andacht auch ein besonderes Bestreben euerm Nebenmenschen mittels einer thätigen Liebe nützlich zu seyn. Erfüllet die Verheißungen, die ihr mir nur erst vor kurzem gemacht habt, und, wann ihr zusammen kommet, Gott das Opfer eurer Andacht zu bringen, vergesst dabey der Opfer und Gaben nicht, deren eure dürftigen Nebenmenschen nöthig haben. Amen.





Dritte Predigt.

Den 13 Jul. 1783.

Nisi abundaverit justitia vestra plus, quam Scribarum, & Pharisæorum, non intrabitis in Regnum Coelorum. *Math. 5.*

Wenn ihr nicht gerechter seyd, als die Pharisäer, und Schriftgelehrten, so werdet ihr in das Himmelreich nicht eingehen.

Wer keine Begriffe von der Scheinheiligkeit der Pharisäer, und Schriftgelehrten hat, der muß nicht wenig über den Ausspruch erschrecken, den der Erlöser in dem abgelesenen Evangelium gethan hat: Wenn ihr nicht gerechter seyd, als die Pharisäer und Schriftgelehrten, so werdet ihr in das Himmelreich nicht eingehen. Denn dem äußerlichen Scheine, und besonders ihren Worten nach, war nichts gerechters, nichts heiligers, nichts vollkommener, als eben sie. Es waren Leute, die



bis zur äußersten Pünktlichkeit für die Beobachtung des Gesetzes eiferten, allen Menschen Lehren, und Unterrichte gaben, und in aller Menschen Ehre und Lasse etwas zu tadeln fanden, selbst in dem untadelhaftesten Wandel Jesu Christi, und seiner Jünger tausend Beobachtungen, und Verdrehungen zu machen wußten; Leute, welche viel betheten, viel Almosen gaben, viel fasteten, und die Bußstrenge, und die Leibesertödrung auf ihren abgebleichten Angesichtern öffentlich herumtragen. Leute, mit einem Worte, welche ihrer äußerlichen Zucht, und Regelmäßigkeit wegen im höchsten Ansehen bey dem Volke, und im größten Ruffe der Heiligkeit lebten. Wer sie also nur von dieser Seite, und aus diesem Gemälde kennet, der kann nicht anders, als erschrecken, und zittern, indem er eine Gerechtigkeit, wie diese war, die in der Welt so viel Aufsehen machte, und auf die sich die Pharisäer und Schriftgelehrten so viel einbildeten, von dem Munde der ewigen Wahrheit selbst verworfen, und zwar mit solchem

Nach.



Nachdrucke verworfen sieht, daß ihm so! gar die Seligkeit, so gar das Himmelreich abgesprochen wird, wenn seine Gerechtigkeit jene der Pharisäer, und Schriftgelehrten nicht übertreffen sollte.

Allein ihr, meine Kinder! die ihr aus dem, was ich euch vor vierzehn Tagen gesagt habe, von dem Geheimnisse der Bosheit vollkommen unterrichtet seyd, das unter einem gewissen Scheine der Tugend, und Heiligkeit in den Herzen dieser Gleißner verborgen lag; ihr, die ihr wisset, daß dem Verdienste, und der Vollkommenheit ihrer Werke die Hauptgrundfeste, welche die Liebe ist, mangelte, und daß sie bey aller ihrer scheinbaren Heiligkeit nichts von einem wahren Mitleiden gegen ihre Nebenmenschen, nichts von einer aufrichtigen Theilnehmung an ihren Angelegenheiten, nichts von einer thätigen Unterstützung in ihren Bedürfnissen, nichts, mit einem Worte, von einer warmen, und ungeheuchelten Nächstenliebe wußten, sondern ist nur Galle, und Reid, und Eifersucht wider ihre Nebenmenschen im Herzen



Fochten, ißt sie öffentlich wider sie, wiewohl immer nur unter dem Scheine des Eifers, und der Gerechtigkeit mit vieler Hefigkeit ausschütteten; ißt zwar die Noth und die Armuth öffentlich in ihren Schuß zu nehmen schienen, und auf den offenen Plätzen, wo sie gesehen werden konnten, den Armen reiches Almosen gaben, dafür aber für eine Menge verborgener, und in ihren Häusern schmachsender Armen nicht nur keine Achtung und Sorge trugen, sondern sich so gar noch selbst in geheime mit dem Blute der Wittwen und Waisen ernährten, und ihnen gleichsam das Mark aus den Gebeinen saugen. Ihr sage ich, meine Kinder! die ihr dieß wisset, und von mir gehöret habt, daß eben diese Lieblosigkeit ihres Herzens alles verdarb, alles ansteckte, alles, alles zu einem Gräule vor den Augen Gottes machte, was sie im Außerlichen auch immer Gutes thun mochten, ihr werdet in dem Ausspruche des Erlösers, so erschrecklich er auch ist, weiter nichts, als die Bekräftigung meines letzten Predigt.



digtsages finden, daß es nämlich ohne eine aufrichtige, warme, und thätige Nächstenliebe keine wahre Heiligkeit gebe, daß uns ohne diese Liebe keine auch noch so schimmernde Tugend, und Heiligkeit für die Ewigkeit etwas nütze. Nicht nur, weil die Nächstenliebe eine Hauptpflicht des Christen ist, ohne deren Erfüllung sich keine Heiligkeit denken läßt, sondern auch, weil es ohne die Liebe des Nächsten keine ächte Gottesliebe giebt, ohne die es eben so unmöglich ist, Gott zu gefallen, als ohne den Glauben.

Ihr sehet mich hier wieder, meine Kinder! bei dem Gegenstande, den ich nun schon in zwei kurzen Anreden, und eben so vielen förmlichen Predigten abgehandelt habe, und den ich mit der heutigen für diesmal zu beschließen gedenke. Ich bitte euch, werdet nicht müde mich anzuhören; ich rede von einem der wichtigsten Punkte der Religion, ich rede zum Besten der wahren Armen, welche die Kirche zu allen Zeiten für ein wahres



Kleinod ansah, über das sie nie sorgfältig genug
 wachen, und für dessen Erhaltung sie nie thätig,
 und eifrig genug sorgen konnte. Sie sind also auch
 eurer Geduld, und ferneren Aufmerksamkeit wür-
 dig. Ich habe euch in dieser Absicht das neue
 Armeninstitut empfohlen, von dem ihr ihr schon
 die klärsten, und deutlichsten Begriffe habt. Ich
 habe euch zu einer thätigen Unterstützung des
 selben mit verschiedenen Bewegungsgründen auf-
 gemuntert; ich habe die Liebe Gottes dabei, ich
 habe eure Eigenliebe zu Hilfe genommen. Ich
 habe euch gezeigt, daß mit der Ausführung,
 und Verbreitung dieses Institutes nicht nur eine
 Menge Vortheile der Ehre Gottes, sondern auch
 eine Menge sowohl zeitliche, als geistliche Vor-
 theile, die ihr daraus selbst ziehen könnet, ver-
 bunden sind, und es also die Liebe, die ihr euerm
 Gotte, die Liebe, die ihr euch selbst schuldig seyd,
 erheische, dieser Liebesvereinigung beizutreten,
 und sie mit euren Beiträgen zu unterstützen.
 Lasset uns nun nur einen Augenblick diese Vor-
 theile



theile vergessen, und bloß diejenigen erwägen die unsern wahren Armen, und nothleidenden Nebenmenschen aus diesem Institute zufließen; laßt uns nicht mehr fragen, was die Liebe, die wir unserm Gotte, was die Liebe, die wir uns selbst schuldig sind, in diesem Stücke von uns fodern, sondern was die wahren Armen selbst von uns verdienen, was die Liebe, die wir wahren Armen schuldig sind, für sich allein von uns fodert. Dahin rede ich, man vernehme mich.

Daß den wahren Armen mittels dieser neuen Liebesvereinigung in mancherley Stücken wesentlich, und werckthätig geholfen werde, daß sie noch einmal so viel bey dieser neuen Einrichtung des Armeninstitutes gewinnen, als sie vorher bey einer noch so freygebigen, aber willkührlichen Verteilung des Allmosens gewonnen haben mögen, dieß ist nur aus dem allein schon klar, und richtig, was ich euch bis ist von dem Plane dieses Instituts, seiner Hauptabsicht, und seiner Haupt-



Beschäftigung in meinen andern Predigten gesagt habe. Denn werden vermöge dieses Planes die wahren, und wirklichen Armen mit aller Sorgfalt zugleich, zugleich mit aller Gewissenhaftigkeit aufgesuchet, und beschrieben, wie sie es wirklich werden, so kömmt vieler Armen Noth und Dürftigkeit an den Tag, die vorher verschiedener Ursachen wegen ganz unbekannt, oder unbemerkt blieben; und es kann ihnen leichter, und sicherer geholfen werden, weil man sie, und ihren Nothstand kennet. — Werden vermöge dieses Planes, alle Herumläufer, Müßiggänger, und so genannten Gassen, und Kirchenbettler, die den wahren Armen das Brod ordentlich vom Munde wegfrassen, abgeschaffet, aufgehoben, zur Arbeit, und zu ihrer Pflicht zurücke gewiesen, wie es denn sicher, und in allem Ernste geschehen wird; so wächst eben dadurch, wenn anders eure Strengebigkeit nicht abnimmt, das Vermögen der wahren Armen an, und es kann ihnen thätiger, und ausgiebiger geholfen werden, indem sie in Zu-



Fünfe grossen Theils nur von dem allein schon ver-
pfeget werden können, was so viele verstellte Ar-
me bis ist ganz unwürdig genossen haben. —
Wird vermöge dieses Planes die Armenbeschrei-
bung vorzüglich von den Priestern, Seelsorgern,
Pfarrherren, welche die geistlichen Väter des Vol-
kes sind, vorgenommen, und besorget; so hat die
geschämige Armuth nicht Ursache zu erböthen, und
sich vor dem Lichte der Wahrheit, das ihre Noth,
und Dürftigkeit aufdecket, zu verbergen; es wird
ihr die nöthige Hilfe angewiesen, ohne daß sie
dieselbe mit einem Opfer ihrer Ehre erkaufen
müßte. Denn warum sollte sie Bedenken tra-
gen einem geistlichen Vater, dem sie die häßlich-
sten Wunden ihrer Seele aufdecket, gewisse Un-
gelegenheiten, und Dürftigkeiten ihres Leibes auf-
zudecken? — Wird endlich vermöge dieses Pla-
nes das Allmosen, das bey dieser Liebesvereini-
gung einkömmt, nicht etwa blos nach eines jeden
Willkuhr, sondern nach dem Maaße der Dürf-
tigkeit, und des Nothstandes eines jeden Armen



ausgetheilet; so gewinnt so wohl der, der vorher zu viel, als auch der, der vorher zu wenig empfing. Dieser am Leibe, der andere an der Seele; ja beyde an Leibe und Seele. Denn sie haben so viel, als sie brauchen, und was sie dar über hatten, als siebrauchten, war ohne dieß ihrer Seele nicht fürträglich; der eine kann nicht prassen, und der andere darf nicht hungern; der eine kann nicht übermüthig, und der andere darf nicht Kleinmüthig werden.

Ich weis nicht, meine Kinder! ob ihr diese Vortheile recht einseheth, weil ich nicht weis, ob ihr von dem Unglücke, und den martervollen Empfindungen eines Menschen, der sich in einer grossen Noth, und Armuth aller menschlichen Hilfe entblößt sieht, lebhaftere Begriffe habt? Wenn ihr selbst je gehungert, gedurstet, grosse Noth, und grossen Mangel an allen zeitlichen Dingen gelitten hättet, dann würde es leicht seyn euch davon zu überzeugen; so aber stellet euch zum wenigsten einen solchen Menschen im Geiste



vor, der mit seinem Weibe, und seinen Kindern Hunger und Durst, Hitze und Kälte, nebst einem grossen Mangel an allen übrigen Bedürfnissen des Lebens leidet. — Die Noth rät ihm Hilfe außer dem Hause zu suchen; allein ist, weil er von einem gewissen Stande, und einer sicheren Geburt ist, hält ihn das immer gar sehr mächtige Ansehen der Menschen, ist, weil er nicht einmal so viel hat, daß er sich nur ehrbar kleiden könnte, um öffentlich zu erscheinen, eine gewisse Schamhaftigkeit zurücke; und er leidet lieber Noth, schmachtet lieber, darbet lieber, so schwer es ihm auch ankömmt, als daß er seine, und seiner Familie Schande bloß geben sollte. — Ist treibt ihn aber die Noth gegen alle Vorstellungen der Eigenliebe gleichsam mit Gewalt aus dem Hause; es suchet der Mann hier, das Weib dort, die Kinder anderswo Hilfe; allein, weil es der Bettler, und verstellten Armen zu viel giebt, die durch ihre List, und Verstellung, und tausend Berrügeren, und Hintergehungen auch die wahren Ar-



men um ihren Kredit gebracht haben, finden sie nirgend Hilfe. Hier wird ihnen auf ihr Wort nicht geglaubt, dort aus Hartherzigkeit nichts gegeben, anderswo so gar mit Schimpfe, mit Verachtung, mit Beleidigungen begegnet. Und sie sehen sich genöthiget mit leeren Händen, leerem Magen, und einem noch einmal so schweren, und kummervollen Herzen in ihre Wohnung, die mehr einer Lücke, als einem Zimmer gleicht, und zu ihrem Elende zurücke zu kehren. — Da sind nun Thränen ihre Speise, laute Seufzer ihre Erquickung, oder ein stummer, staunender Schmerz ihre einzige Sprache, womit sie sich wechselseitig ihren Kummer klagen, und sich wechselseitig ihren Kummer vermehren, indem jeder Theil nebst seinem eigenen, auch das Elend des andern fühlet; der Mann das Elend des Weibes, das Weib das Elend des Mannes, die Aeltern die Noth der Kinder, die Kinder die Noth ihrer Aeltern. Alles seufzet um Hilfe, und keines kann sie dem andern verschaffen. — Mit diesem Kummer

mer



mer im Herzen begeben sie sich zur Ruhe, und mit diesem Kummer erwachen sie auch wieder; ja, selbst im Schlafe, wo sie Linderung ihrer Quaalen suchten, werden sie von diesem Kummer gemartert, und durch das ihrem Geiste immer gegenwärtige Bild ihres Elendes unzähligemale aus dem Schlafe gewecket. — Schreiten sie auch bey dem Anbruche des Tages zu einer Arbeit, wenn sie noch so glücklich sind welche zu bekommen; oder welche zu fennen; so kommen sie iht aus Mangel der Kräfte (denn wie sollte Hunger, und Noth Kräfte geben?) iht aus Mangel einer anderweitigen Unterstützung mit allem ihren Fleiße, und mit aller ihrer Arbeit nicht weit, und bringen bald gar keinen, bald einen so geringen Gewinn daraus, daß kaum ein Theil der Familie davon nur einen Tag leben könnte. — Da nimmt nun mit dem Abgange der nöthigen Lebensmittel die Gesundheit nach und nach ab; da entstehen aus der Noth verschiedene Krankheiten, und mit den selben vermehret sich das Elend, wird harter



näckiger, wird unverbesserlich. Kein Arzt, keine Arzneymittel, kein Labniß, weil kein Geld im Hause ist, und auch kein Trost, kein Beystand, keine Versorgung der Kranken. O Gott! welcher Abgrund des Elendes! welche Noth, welche Müheseligkeit! Wie nahe ist da Kleinmuth, wie nahe Verzweiflung! — O meine Kinder! könnet ihr dieß wohl auch nur denken, ohne vom Schauder zugleich, und vom Mitleiden befallen zu werden? — Was würdet ihr denn erst bey dem wirklichen Anblicke einer solchen Noth, und eines solchen Elendes thun? Denn es ist dieses kein leeres Bild, das ich euch hier von einem nur eingebildeten Elende habe machen wollen; es ist Wahrheit hinter dem selben; und es giebt nicht etwa nur einen, oder den andern so unglücklichen Menschen, nicht etwa nur eine, oder die andere so unglückliche Familie; es giebt ihrer mehrere, wie ichs selbst mehr als einmal mit Augen gesehen habe, und wie es sich in der Beschreibung der Armen noch viel deutlicher gezeigt hat. Menschen,



sehen, ja, ganze Familien, die keine Nahrung, keine Kleidung, keine Liegerstätte haben; und die bey allem ihren Elende in Wahrheit mit jenem evangelischen Haushalter sagen können: Eraben kann ich nicht, und des Bettelns schämt es mich. Diesem fehlt es an Kräften, und jenem an der Gelegenheit sich durch Arbeiten etwas zu verdienen; diesem mangelt es an einem vollkommenen Gebrauche der Glieder, und einem andern an einer vollständigen Gesundheit. — Ist auch dieser im Stande, sich für seine Person mit der Arbeit fortzubringen, so ist er doch nicht im Stande, zugleich eine zahlreiche Familie, und eine Stube voll Kinder auszuhalten. Ist ein anderer auch dieß zu thun im Stande, so lange er gesund, und bey Kräften ist, so braucht er doch Unterstützung, wenn ihm eines, oder das andere Alters, oder Krankheits halber mangelt; und so von unzähligen anderen ähnlichen Fällen weiter zu reden.

Nun meine Kinder! sind wir Christen, oder verdienen wir wohl auch nur den Namen eis



nes Menschen; wenn uns die Noth, und das Elend so vieler Unglücklichen nicht ans Herz dringet? Wissen wir etwas von einer wahren Christen- oder auch nur Menschenliebe, wenn wir anstehen, diese Unglücklichen mit unseren Geldbeträgen zu unterstützen, und, um sie ihnen sicher in die Hände zu spielen, sie den Händen der bekannnten Liebesvereinigung anzuvertrauen?

Wer sind diese verborgenen Unglücklichen, diese geschämigten Armen, diese verdienst- und hilfeloßen Elenden? Sind nicht die meisten von ihnen eure Glaubensgenossen, eure Brüder und Schwestern im Herrn, Glieder eines, und eben desselben sittlichen Leibes Jesu Christi? Und, so lange als sie die Wege der Gerechtigkeit nicht verlassen, sind sie nicht Freunde Gottes, Kinder Gottes, Auserwählte Gottes, Erben des Himmelreichs, und Miterben Jesu Christi eben so gut, als ihr, wenn sie gleich noch einmal so arm, und unglücklich sind als ihr? Leben sie nicht mit euch in einem und eben dem selben Schaaffstalle Jesu Christi,



unter einem, und eben dem selben obersten Hirten, unserm gemeinschaftlichen Vater, wenn sie gleich ihr Leben klammerlicher, als ihr fortbringen? Sind sie nicht Kinder einer und eben derselben Mutter der Kirche, in einem, und eben dem selbem Schooße ernähret, und von Kindheit an erzogen; und genießen sie nicht mit euch eben die selben heiligen, und ehrwürdigen Güter? Nehmen sie nicht an eben den selben Sacramenten Theil? Sigen sie nicht mit euch an einer, und eben der selben himmlischen Tafel, und essen sie nicht mit euch einen, und eben den selben Leib, und triafen sie nicht eben das selbe Blut Jesu Christi, das eure Seelennahrung ist? Haben sie nicht eben die selben Hoffnungen, und Aussichten in die Zukunft, und erwarten sie nicht mit euch eben das selbe himmlische Reich, in welchem sie gemeinschaftlich mit euch Gott ihren Vater nennen werden? Und verdienen sie also nicht schon in dieser Betrachtung euer Mitleiden in ihrem Elende, und eine warme, thätige Brudersiebe?



Wenn aber auch einige von ihnen dieß alles nicht sind, wenn sie auch von uns durch unglückliche Spaltungen getrennet, unsere Glaubensgegner sind; ja, wenn sie auch alle nur Juden, Türken, Heiden wären, blieben sie darum nicht dennoch, und bleiben sie darum nicht immer noch Menschen, und als solche unsere Nächsten, die eine, und eben die selbe Natur mit uns, einen, und eben den selben himmlischen Vater über uns, eines und eben das selbe natürliche Gesetz im Herzen haben? Und muß nicht das Gefühl der Natur, das Gefühl der Menschheit, die Stimme des Fleisches, und Blutes, und der Ruff des natürlichen Gesetzes über den Anblick ihres Elendes in uns wach werden? unsere Eingeweide erschüttern, und uns zu einem thätigen Mitleiden, und Erbarmen bewegen, wenn auch die Pflicht des Christen, wenn auch die Stimme des Evangeliums dazu schweigen, und gleichgiltig bleiben könnte? O! Der Unterschied der Religion ist hier in keine Betrachtung zu ziehen, meine Kinder! Die Nächstenliebe muß



muß sich auf alle wahren Armen ohne Ausnahme erstrecken; selbst unsere ärgsten Feinde dürfen davon nicht ausgeschlossen werden. Gott selbst giebt uns in seinem Betragen ein gar schönes Beyspiel davon; indem er seine Sonne über die Sünder eben sowohl, als über die Gerechten aufgehen, und seinen Regen auf jene so wohl, als auf diese fallen läßt. Es wissen auch alle andern Religionen nichts von diesem Unterschiede. Wie viele Katholiken leben von der Gutthätigkeit der Protestanten? wie viele Christen von der Gutthätigkeit der Juden? Selbst Türken, und Heyden flößt das bloße Gefühl der Menschheit so viel Liebe gegen ihre Mitmenschen ein, daß sie, ohne Rücksicht auf den Unterschied der Religion, keinen Menschen, den sie Noth, und Armuth leiden sehen, von sich hilflos entlassen. So die Heyden sagt der heil. Chrysostomus über diesen Gegenstand mit den Worten des Apostels an die Römer: *) so die Heyden, die das Gesetz nicht haben, und doch von Natur des Gesetzes

*) Rom. 2.



Werke thun; diese, weil sie das Gesetz nicht haben, sind sich selbst ein Gesetz. Und was ist das für ein Gesetz, meine Kinder? Eben dasselbe, welches Gott den Heyden in die Herzen, und uns, erstens zwar auf die Tafeln Moses geschrieben, nachher aber, und in den spätern Zeiten auch durch den Mund seines göttlichen Sohnes verkündigt hat; nämlich: das grosse Gesetz von der Nächstenliebe, welches heißt: Liebe deinen Nächsten, wie dich selbst.

Saget nicht meine Kinder! daß euch dieser Vorwurf nicht treffe, und daß es wirklich blosses Mitleiden wäre, das euch antriebe, so vielen Kranken, und Elenden, die öfter kaum gehen, stehen, und sich bewegen können, wenn sie euch auf den Gassen und Strassen, in, und vor der Häusern, und Kirchenthüren aufstießen, das Almosen ohne Unterschied zu reichen. Saget nicht: Es ist ein erbarmungswürdiger Anblick, diese Leute nur halb gekleidet, und nur halb mehr lebend, ist halb blind, und ist halb lahm, ist halb kriechend,
und

und ist auf ein schwaches Stück Holz gestüzet, sich mit Mühe fortschleppen sehen; die Natur kann einen solchen Anblick ohne Erbarmniß, und ohne Nührung nicht aushalten. Saget dieß nicht meine Kinder! denn es ist hier von keinem blinden, unüberlegten, flüchtigen Mitleiden die Rede, das durch Tausend Verstellungen, und Kunstgriffe der Bosheit ganz leicht kann hintergangen werden, und wirklich schon oft genug ist hintergangen worden. Denn wie oft hat man nicht bey einer genaueren Beobachtung, und Untersuchung der Umstände dieser Leute in die Erfahrung gebracht, daß ihr äußerliches, erbarmungswürdiges Aussehen bloße Verstellung war; daß sie, wenn es ums Betteln, und Almoseneinnehmen zu thun war, ihrer Gesichtsbildung eine gewisse blaße, und kränkliche Farbe durch die Kunst zu geben wußten; daß sie bey dem vollkommensten Gebrauche ihrer Sinne, und Glieder ist blind, und ist lahm seyn konnten, wie sie wollten, und es ihr Vortheil erheischte; daß sie nur so lange

hinkten, und krumm, und mit Beyhülfe der Schenke giengen, als sie gesehen, beobachtet wurden, und mittels dieser List so viel Geld zusammen brachten, daß sie mit geraden Gliedern in eine Schenke springen, und das eingesammelte Geld mit Schwelgen durchjagen konnten.

Diese sind also die wahren Armen nicht, meine Kinder! die euer Mitleiden verdienen; die wahren Armen, und die euer größtes Mitleiden verdienen, sind die verborgenen Armen, die geschämigen Armen, die zur Arbeit unmächtigen Armen, die Armen, die wegen verschiedener Leibesgebrechen gar nicht aus dem Hause gehen, und außer dem selbst die nöthige Hilfe suchen können; sichere, würdige, wohlgeprüfte Arme, von deren Nothstande man durch Augenzeugen vollkommen unterrichtet, und überwiesen ist. Und zum Besten dieser Armen fodere ich eure Menschen- und Christenliebe auf. Denn sie sind noch weit unglücklicher, und elender, als alle diejenigen, die ihr öffentlich herumstreifen sehet, weil zu ihrem



Unglücke, und Elende noch ist die Schamhaftigkeit bey ihrer Armuth, ist das Unvermögen kömmt, sich öffentlich zu zeigen, um eure Herzen zum Mitleiden und zu ihren Gunsten zu bewegen. Auf diese meine Kinder! auf diese wendet das Gesetz der Liebe an: Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst.

Nach diesem Gesetze aber zu urtheilen, was sind wir unseren armen, und dürftigen Nebenmenschen, deren Elend wir nur erst beschrieben haben, als Menschen, was als Christen für eine Liebe schuldig? Eben dieselbe, nicht wahr, die wir uns selbst in ähnlichen Fällen wünschen, die wir selbst in ähnlichen Fällen von ihnen fodern würden? Was würden wir denn aber in ähnlichen Fällen wünschen, und von unseren Nebenmenschen fodern? Würden wir wohl zu frieden seyn, wenn wir das Almosen von Hause zu Hause suchen, und unsere Armuth allen Leuten aufdecken müßten? Zufrieden seyn, wenn uns nur so auf ein gerathewohl etwas in die Hände gegeben würde, ohne darauf



zu sehen, ob wir damit leben können? Zufrieden seyn, wenn wir uns in der Hilfe, die wir erwartet haben, einer Menge Gassen, und Strassenbettelern, die des Almosen ganz unwürdig sind, nachgesetzt sähen? Zufrieden seyn, wenn man mit uns, der Religion wegen, einen Unterschied machen, und sich bloß in dieser Betrachtung, daß wir Katholiken sind, weniger freugebig gegen uns bezeigen wollte? O! ganz gewiß nicht, sondern wir würden wünschen stille Hilfe in unserer Noth zu empfangen, um über unsere Armuth nicht erröthen zu dürfen; wir würden wünschen eine thätige, ausgiebige, unserer Dürftigkeit angemessene Hilfe zu empfangen, und gewiß von Herzen untröstlich seyn, wenn wir sie uns entzogen, und unverdienten, nichtswürdigen Gassen, und Strassenbettelern an unserer Stelle gereicht werden sehen; wünschen, daß sich jede Hand, wäre es auch die Hand eines Juden, Türken, Heyden, ohne Rücksicht auf die Religion, zum Wohlthun öffnete, und keinen Anstand nehmen, sie zu segnen, zu küssen diese Hand, die uns irgend einer



bragenden Noth und Dürftigkeit entriffe. Thun wir denn anderen Armen, und Dürftigen, meine Kinder! was wir uns selbst in einem ähnlichen Falle wünschen würden; und indem es ein Liebesinstitut giebt, durch dessen weise, und christliche Veranstaltungen unserm nachleidenden Nebenmenschen alle die Vortheile verschaffet werden können, die wir uns selbst wünschen; sichere Hilfe nämlich, stille Hilfe, ausgiebige Hilfe, unpartheyische Hilfe, Hilfe ohne Rücksicht auf Religion, und ohne einen andern Unterschied, als welchen die größere Noth und Dürftigkeit bestimmet; o! so thun wir, so viel an uns liegt, alles, damit ein so großes Liebeswerk auch unter uns eingeführet, ausgebreitet, festgesetzt, und nach Möglichkeit kräftig unterstützt werde.

Nach allem diesem, was soll, oder kann ich euch noch mehr sagen, meine Kinder! Ich muß euch bekennen, daß es mich förmlich schämt, mit euch so lange über einen Gegenstand zu reden,
der



der bloß einer Erklärung nöthig hatte, um sich von selbst zu empfehlen. Denn, wenn man Gott, wenn man sich selbst, wenn man seinen Nebenmenschen liebt, und hört, daß bey dieser Liebesvereinigung alles gewinnt, Gott, der Nebenmensch, ein jeder Geber selbst, so weis ich nicht, welcher Bewegungsgründe man noch bedarf, um sich überreden zu lassen, derselben beizutreten, und sie mit seinen Beiträgen zu unterstützen?

Alles, was ihr dagegen noch sagen könnet, und was ich euch auch schon sagen gehöret habe, läuft auf drey Einwürfe hinaus. Erstens; daß mit euern Beiträgen, indem ihr nicht viel thun könntet, der Liebesvereinigung wenig geholfen seyn würde. Zweitens; daß dieses die Sache des Staates, und des Monarchen wäre, die mit ihren Einkünften besser, und ausgiebiger für die Verpflegung der wahren Armen sorgen könnten. Und endlich, wenn es der wahren Armen so viel giebt, und eine ernstere Versorgung der selben, eine solche Nothwendigkeit geworden ist, warum hat man



so viele Versorgungshäuser der Armen nur erst vor kurzem aufgehoben, und abgeschafft? — Höret mich, meine Kinder! Ich werde auf euere Einwürfe zwar kurz, aber gründlich antworten. Ihr saget, ihr könntet nicht viel thun; und mit dem Wenigen, was ihr thun könntet, wäre der Liebesvereinigung zum Besten der Armen nicht geholfen? Hierauf antworte ich euch mit den Worten des heil. Chrysostomus: Wenn du nicht viel hast, und also auch nicht viel geben kannst, so gib das Wenige, das du hast, und geben kannst, mit einem guten, und freugebigen Herzen; gib, wenn du nicht mehr kannst, wie das evangelische Weiblein zweien Pfennige, und deine kleine Gabe wird schon an, und für sich selbst Gott gefällig, dir selbst nicht wenig nützlich, und fürträglich, und deinem armen und dürftigen Nebenmenschen, wenn schon nicht einzeln betrachtet, doch zu den übrigen Gaben der Gläubigen gerechnet, genug ersprießlich seyn. Denn Pfennige wachsen zu Kreuzer, Kreuzer zu Groschen, und diese, wenn



sie verbielfältiget werden, zu Gulden an. — Was aber den Monarchen, und den Staat betrifft, von deren Einkünften ihr die Armen versorget wissen wollet, so frage ich euch erstens: Ob das Geſes der Liebe, und der Barmherzigkeit nur Sie, und nicht auch euch einen jeden in Sonderheit verbindet? Ob sie dadurch, daß sie die Armen versorgen, euch der Pflicht den Armen beizuspringen, entledigen, oder derselben für euch Genüge thun können? — Oder endlich, ob ihr denn wirklich ihnen allein das Verdienst des Almosens, und seine Belohnungen überlassen wollet? Zweitens frage ich euch: Woher hat denn der Staat seinen Reichthum? woher zieht denn der Souverain seine Einkünfte? Nicht von den Gaben, und Steuern der Unterthanen, von welchen er selbst lebt, und andere leben macht? — Wenn er also so viele tausend Arme leben machen wollte, woher müßte er die Einkünfte zu ihrer Versorgung nehmen? Nicht wieder von euch, und euerm Vermögen? Er müßte euch denn mit einer neuen Steuer belegen;



Er müßte zum Besten der Armen von euch neue Abgaben fodern. Würde denn aber eine solche Abgabe Christen zur Ehre gereichen? Würdet ihr euch von einem so gezwungenen Almosen wohl ein Verdienst, eine Belohnung in der Zeit, oder in der Ewigkeit versprechen können? Wenn man also die Versorgung der Armen euerm Eifer, eurer Liebe, und eurer ungezwungenen Freygebigkeit überläßt, müßet ihr euch nicht noch glücklich schätzen, Gelegenheit zu haben, euch Verdienste für den Himmel zu sammeln? — Aber warum hat man die Armenhäuser, die wir gerne mit unsern Beyträgen unterstützet haben würden, aufgehoben, und abgeschaffet, wo so viele Arme bis jetzt untergebracht wurden? Eben, weil nicht alle Armen in diesen Häusern untergebracht werden konnten, und die Menge der übrigen nicht ohne Hilfe zu lassen war. Der Arme lebt nicht von Steinen, sondern von Brod; indem es nun Ueberschuß für ihn an einem, und Mangel an dem andern gab, mußten zu seinem Besten die Steine



zu Geld gemacht, und mit diesem ihm Brod verschaffet werden. Denn haben vorher hundert in einem solchen Hause gelebt, so leben ist von dem Gelde der verkauften Häuser noch einmal so viel. Und fraget sie gleichwohl selbst, denn sie wandeln Mitten unter euch, ob sie nicht außer denselben eben so gut, wo nicht besser leben, als sie in denselben gelebet haben? Fraget sie, ob sie nicht ihren ordentlichen Gehalt, wie vorher, und so gar vergrößerte Beiträge empfangen? und ob sie nicht, wenn es ihnen freystände zurücke zu treten, Anstand nehmen würden, ihren gegenwärtigen Zustand mit dem vorigen zu verwechseln? Zum wenigsten haben sich viele, nur meines Wissens, geäußert, daß sie mit dem, was sie haben, ganz zufrieden, und vergnügt leben. Und die es nicht sind, und Alters, oder Krankheit halber irgend in ein Versorgungshaus zurücke verlangen, wie viel finden sie ihrer nicht noch, wo nicht hier, wenigstens dort? denn es bestehen ihrer genug, um hier Kranke, dort Abgelebte aufzunehmen.



Es sind dieß also nur Ausflüchte, meine Kinder! und Einwürfe, womit manche gelzige Seele ihre Kargheit beschönigen will. Wenn man nicht gerne giebt, findet man bald einen Vorwand. Allein was wollet ihr denn mit euerem Gelde, mit euerem Uebersusse, den ihr den Armen vorenthaltet? Sparen? Für wen? Für euch, eure Kinder, eure Anverwandten? für ein höheres Alter, für unvermuthete Unglücksfälle, und dergleichen mehr? Wie weit werdet ihr es denn aber mit euerem Sparen bringen, wenn der Segen Gottes nicht dabey ist? Und woher sollte dieser kommen, wenn ihr keine thätige Liebe gegen eure dürftigen Nebenmenschen im Herzen habt? Ihr sparet für die Zeit! Lebet ihr denn für die Welt, und nicht für die Ewigkeit? Wenn ihr aber für diese lebet, warum sparet ihr nicht vielmehr für sie? und indem ihr nichts mit euch fortnehmen könnet, warum gebet ihr euer Geld den Armen nicht gleichsam auf Zinse, um es dort sicher, und mit großem Wucher zu finden? Was



machet ein Reicher, sagt der heil. Chrysostomus, der in eine Hauptstadt zu ziehen beruffen ist, um lebenslänglich dort zu wohnen? Er verwandelt sein Hab in Geld, und schickt es voraus dahin. So machten es die ersten Christen, sagt er weiter: indem sie wußten, daß dort ihr wahres Vaterland wäre, schickten sie ihr Geld durch der Apostel Hände voran, und sie thaten dadurch ein zweyfaches gutes Werk; erstens: halfen sie der Noth der Armen ab; und zweytens: erwarben sie sich einen dauerhaften, und sichern Reichthum; indem sie ihre Schätze in dem Himmel aufhoben. O! es ist eine außerordentliche Thorheit, hier zu sammeln, nachdem wir nach einer kurzen Zeit von hier reissen werden. Was wir hier lassen, das verlieren wir; laffet uns alles dorthin voranschicken, wo wir uns nachher beständig aufhalten werden, Amen.



Ankündigung
der ersten Geldsammlung
für die
A r m e n .

Den 24ten August 1783.

Es ist nun schon lange, meine Kinder! daß ich euch nichts mehr von der bekannten Liebesvereinigung zum Besten der wahren Armen gesagt habe. Die Ursache war, weil ich den Gang der Sache abwarten-, und wie von Ferne zusehen wollte, was euer Eifer von meinen wiederholten Ermahnungen aufgemuntert, zur Unterstützung, und Beförderung dieses Liebeswerkes auch ohne meine beständigen Erinnerungen, gleichsam von sich selbst, und aus eigenem Antriebe thun würde.

Nun habe ich das Vergnügen, euch, zu Folge eines Auftrages, den ich bekommen habe, anzukünden, daß dieses Armeninstitut nicht nur in unserer Pfarre, sondern auch in den übrigen als



len einen so glücklichen Fortgang nimmt, daß es seiner vollkommenen Ausführung schon ganz nahe ist.

Der sechste Oktober ist zur Versorgung der nun schon treu, und pünktlich beschriebenen wahren Armen festgesetzt; und in dieser Absicht wird nun gleich mit dem Eintritte des Septembers zur Einsammlung des Allmosens mit den Büchsen von Hause zu Hause der Anfang von der Pfarrpriesterschaft selbst gemacht, und damit alle Wochen fortgefahret werden.

Ich sage euch dieß, meine Kinder! damit sich eure Liebe gegen die Armen danach richten möge; und ihr das, was ihr in euerm Herzen beschloffen habt, indeß auf die Seite legen könnet; damit ihr nicht, wann wir kommen, eure Gutthätigkeit einzusammeln, dieselbe erst in Gedanken abwägen, und mit einer Art Verlegenheit uns reichen dürfet.

Was diejenigen betrifft, welche sich zur Unterzeichnung eines bestimmten jährlichen Beytrages

ges



ges verstanden, und uns darüber die sichersten, und vortheilhaftesten Aeußerungen entweder schon wirklich gegeben haben, oder noch geben mögen, hat es mit der Abführung des bestimmten Geldes noch Zeit bis Ende Septembers, weil man darauf ohne dieß sicher rechnen, und nach dieser Rechnung die Einrichtung des Almosens entzwischen veranstalten kann.

Meine Kinder! ihr habt mir diese Zeit her, euer bereitwilliges Gemüth zur Unterstützung dieses Liebesinstitutes mehr, als einmal eröffnet; vollendet ist im Werke, sage ich mit dem Apostel 2. Cor. 8. was ihr euch vorgenommen, und laßt nach dem Maasse eueres Vermögens, euer Gemüth eben so bereitet zur That seyn, als es zu dem Vorsatze gewesen ist.

Ich sage nach dem Maasse eueres Vermögens, indem Gott eure Bereitwilligkeit sich gefallen läßt, nach Maasse eueres Habes, aber nichts darüber begehret. Nicht das andere von
euch



euch erquicket werden, und ihr dabey Noth leidet:
sondern daß beyden geholfen sey.

Wir bestimmen nichts; zwingen euch zu
keiner Gabe, und versichern euch, daß uns auch
die kleinste willkommen seyn werde. Nur dieses sehe
ich noch aus eben diesem Apostel hinzu: 2. Cor. 9.
Wer sparsam säet, wird wenig ärnten; hingegen
wer reichlich aussäet, wird auch reichlich einärnten.
Ein jeder gebe, wie er sichs vorgenommen, nicht
mit Traurigkeit, noch gleichsam mit Zwange;
sondern mit frehem, und frohem Herzen; denn
Gott liebet jenen, der mit Freude giebt.





Dankſagung

Für das in der Sammlung ſehr reichlich
eingegangene Allmoſen.

Den 12ten Octob. 1783.

Ihr werdet euch meine Kinder! ſchon am verfloſſenen Sonntage auf eine Dankſagung verſehen haben, die ich euch für eure thätige Unterſtützung des neuen Armeninſtitutes, und das im vorigen Monate ſo reichlich eingegangene Allmoſen zu machen ſchuldig bin; und die ihr auch alle, vom Groſſen bis zum Kleinen, vom Herrn bis zum Knechte, von der Frau bis zur Dienſtmagd, vom erſten bis zum letzten, wenn ihr gleich das Gute, das ihr gethan habt, nicht in dieſer Rückſicht gethan habt, dennoch mit allem Rechte von mir fodern könnet. Allein ihr wiſſet ſelbſt, daß ich euch vor



acht Tagen zu viel anders vorzutragen hatte, als daß mir, ohne der ordentlichen Predigt noch mehr Abbruch zu thun, die Zeit auch dazu hätte übrig gen können.

Dafür komme ich aber heute, nicht nur mit meiner eigenen Dankagung für die Gefälligkeit, und Willfährigkeit, womit ihr uns, mich und meine Amtsgehilfen; indem wir das Almosen für die Armen einsammelten, in eure Häuser aufgenommen, und so gar auch selbst noch durch eine eifrige, und thätige Besorgung der Büchsen in unseren Sammlungen kräftig unterstützet habt; sondern ich komme schon mit den wärmsten Dankagungen der Armen selbst beladen, die durch euere freigebige Mildthätigkeit die nöthige Hilfe empfangen haben. Denn die erste Vertheilung unserer Pfarrarmen ist am verflossenen Montage schon wirklich vor sich gegangen; und so wird es auch Morgen wieder, und dann alle Montage in jeder Woche zwischen 8, und 9 Uhr des Morgens (wenn kein besonderes Hinderniß vorfällt) immer sicher fortgesetzt werden.

D daß



O daß ihr die Freude, und das Entzücken der Armen über die empfangene Gutthat mit angesehen! daß ihr die feyerlichsten Zusicherungen ihrer ewigen Erkenntlichkeit, und ihres unaufhörlichen Flehens für euch zu Gott, die sie mit gerührtem, dankvollem Herzen vor uns ausschütteten, mit angehört hättet! das Herz würde euch gebrochen seyn; und keines Hällers würde es euch gereuet haben, den ihr vielleicht auch über euer Vermögen zu ihrer Verpflegung beigesteuert habt.

Ja nicht nur sie, unsere Pfarrarmen, habt ihr meine Kinder! durch eure Frengelbigkeit gleichsam neu aufleben gemacht; sondern, indem eure Wohlthat überschwänglich, kann ich sagen, war, habt ihr auch noch die Hauptliebessvereinigung in den Stand gesetzt, wohl 60, bis 70 Arme in andern Kirchensprengeln von eueren Beiträgen mit dem nothwendigen Lebensunterhalte zu versehen.



Und dieß ist gerade dasjenige, was mir an eurerer Gutthätigkeit am allerbesten gefällt, was ich am allermeisten an euch rühmen, und wofür ich euch am vorzüglichsten danken muß. Nämlich: daß ihr bey der Abreichung des Allmosens nicht nur auf euch, und diejenigen, die um euch sind, oder euch durch gewisse, besondere Verbindlichkeiten näher angehören, sehet, (welches immer eine Art Eigennuzes verrätht) sondern dabey auch eurerer anderen armen, und dürftigen Nebenmenschen, nur weil sie eure Nebenmenschen sind, gedenset, und, um auch sie zu unterstützen mehr thuet, als es eben die Dürftigkeit eurer Pfarrgenossen foderte. Denn dieß nenne ich eine wahre, eine allerdings uneigennützigte Nächstenliebe, welche sich über alle Vorurtheile, und Vergnügungen der Eigenliebe großmüthig hinaussetzet, und selbst in der Hilfe, die sie ihrem Nebenmenschen leistet, weder auf die Ersättigung seiner Begierlichkeit, noch auf die Befriedigung ihrer eigenen Neigung kehret, sondern ihr Augenmerk vorzüglich auf die
 wahr



wahre Noth gerichtet hat, und ihr, wo sie sie immer antrifft, und so lange sie immer noch welche antrifft, vor allen andern zu Hilfe kömmt.

So machten es die christlichen Gemeinden in den Zeiten der Apostel, wie wir in den Briefen des Weltapostels lesen. Eine kam der andern mit ihrem Vermögen zu Hilfe; und keine dachte auf Ueberfluß, oder Gemächlichkeit, so lange nicht alle mit dem Nothwendigen versehen waren. Dafür wurden sie aber auch, wie mit dem Almosen, also mit den Gebethen wechselseitig unterstützet; und so, wie sie auf diese Art gemeinschaftlich die zeitlichen Güter genossen, so versicherten sie sich eben dadurch der Gemeinschaft der geistlichen, und ewigen Güter.

O meine Kinder! wenn ihr mit eurerer Gütthätigkeit so fortfahret, wie ich sicher hoffe, daß ihr fortfahren werdet, wie gewaltig werden die Gebethe aller dieser Armen, die durch euch Linderung ihres Elendes, und Hilfe in ihrem Nothstande empfangen, den Himmel zu eurem Besten bestür-



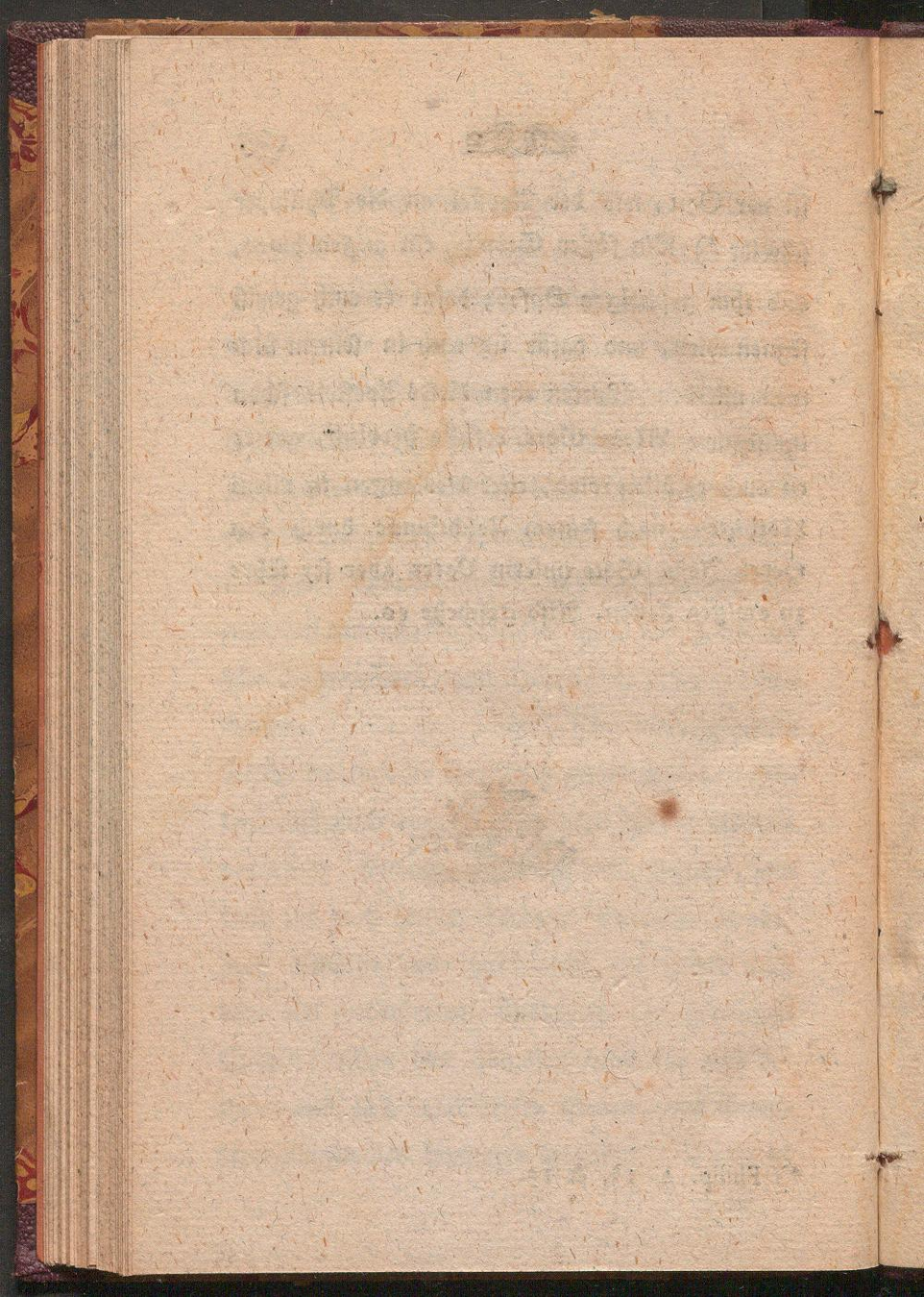
men, und welsch einen reichen, so wohl zeitlichen, als geistlichen Segen über euch von oben herabsehen! Solltet ihr einmal durch immer mögliche Unglücksfälle in ähnliche Umstände gerathen; ich bin euch Bürge dafür; die Hilfe soll euch nicht ausbleiben. Ihr habt an so vielen Armen mächtige Fürsprecher, und an Gott einen sicheren, und reichen Vergelter. Denn dieß sind keine hergetauften, unbestimmten, und verdächtigen Armen, auf deren Erkenntlichkeit ihr so wenig, als auf ihre wahre Noth, und Dürstigkeit sicher rechnen könntet. Es sind wahre, häusliche, geprüfte Arme, die, wie sie ihre Noth gewiß wahrhaft fühlten, also auch eure Gutthätigkeit gewiß niemals verkennen, sondern euch ewig dafür danken, und ewig für euch bethen werden. Geschähe es aber auch allenfals von ihnen nicht, so würde nach dem viel bedeutenden Ausdrucke der göttlichen Schrift, schon das Allmosen selbst für euch bethen, und euch mancherley Gaben, und Gunstbezeugungen des Himmels bewirken. Denn es

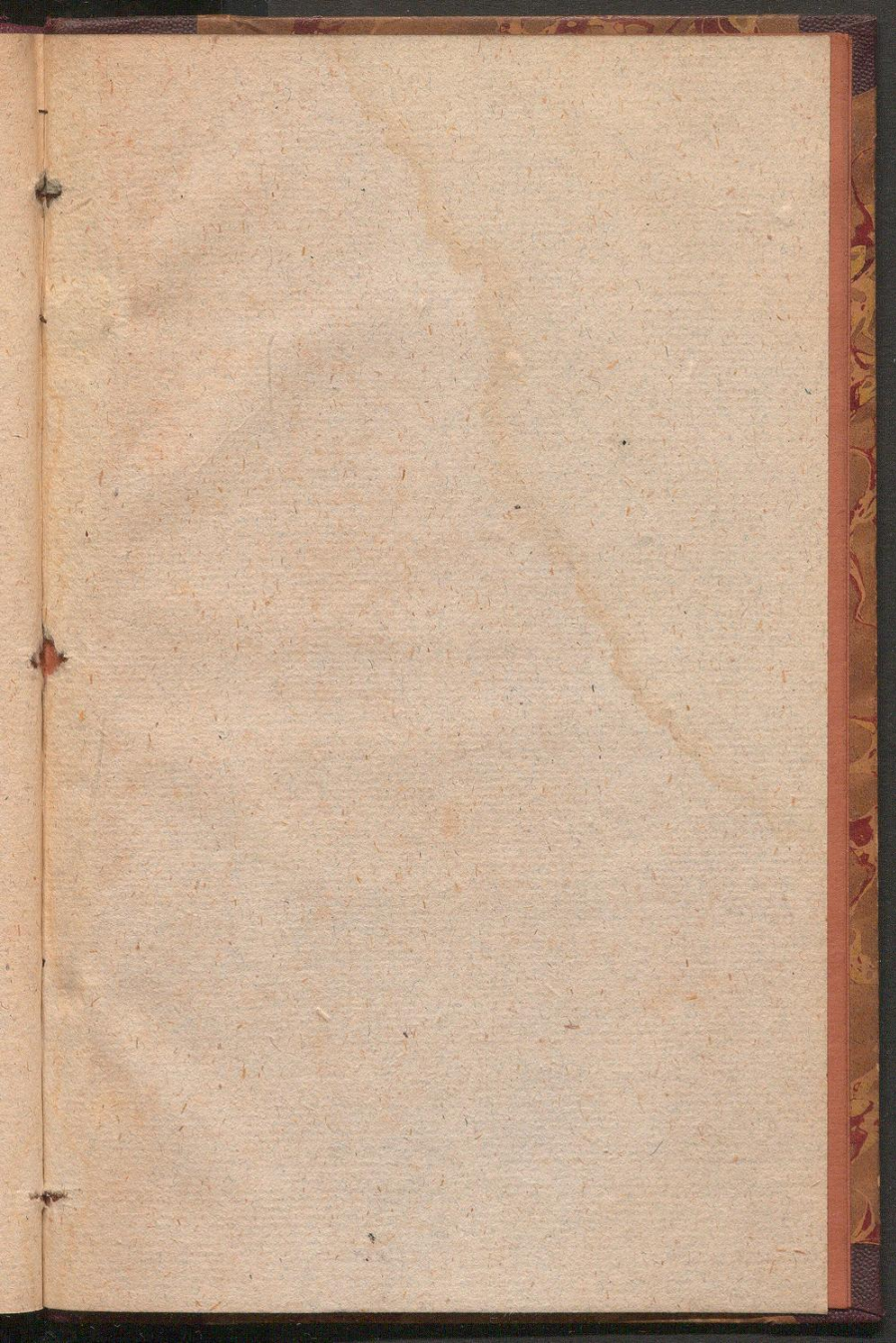


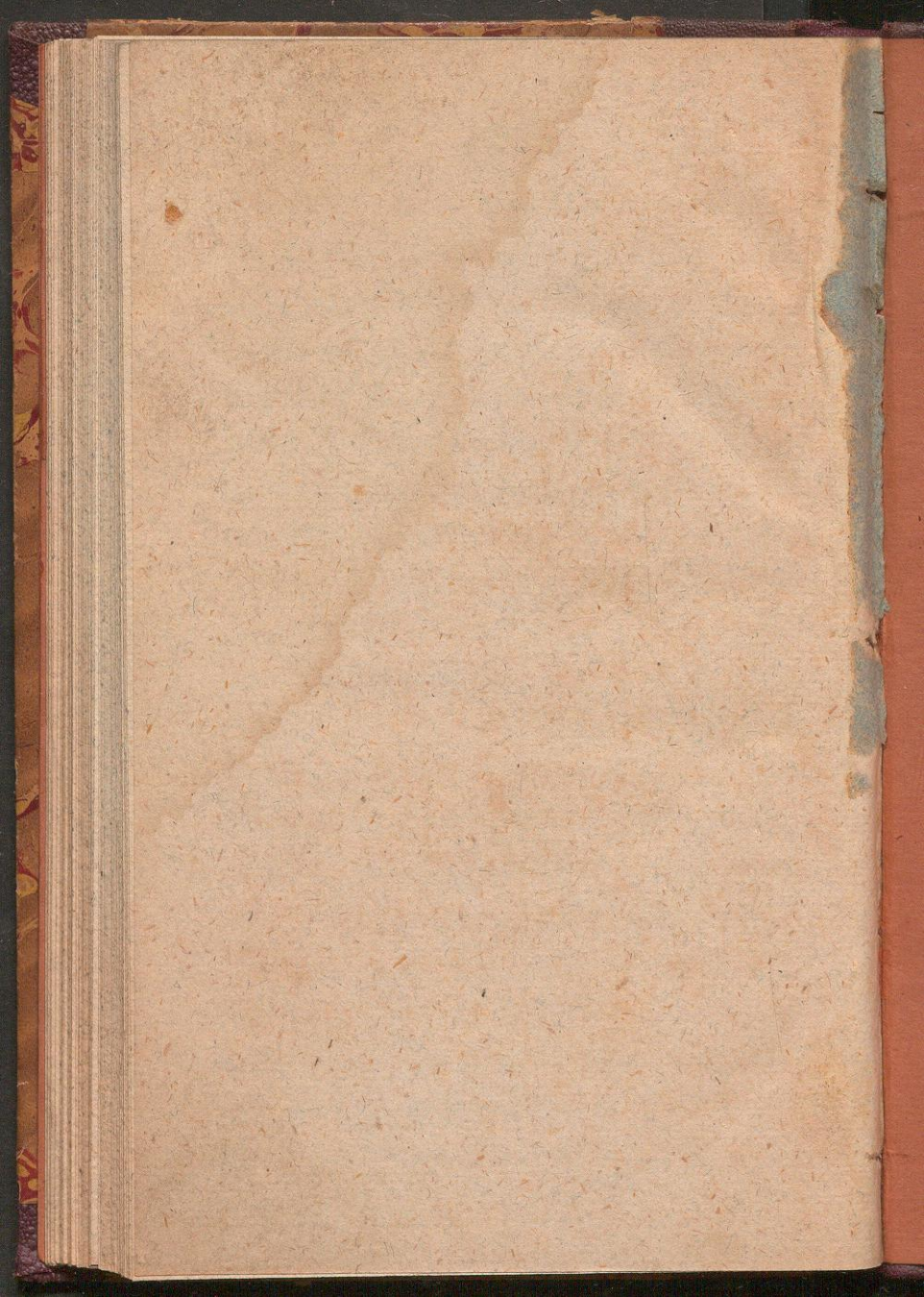
ist vor Gott, wie der Apostel an die Philipper schreibt *) Ein süßer Geruch, ein angenehmes, und ihm gefälliges Opfer; dafür er euch gewiß segnen wird, und dafür ich euch in seinem Namen mit den Worten eben dieses Apostels schon ist segne: Mein Gott erfülle herrlich, wie er es auch erfüllen wird, euer Verlangen in allem Nöthigen, nach seinem Reichthume durch den Herrn Jesu. Gott unserm Vater aber sey Ehre zu ewigen Zeiten. Also geschehe es.

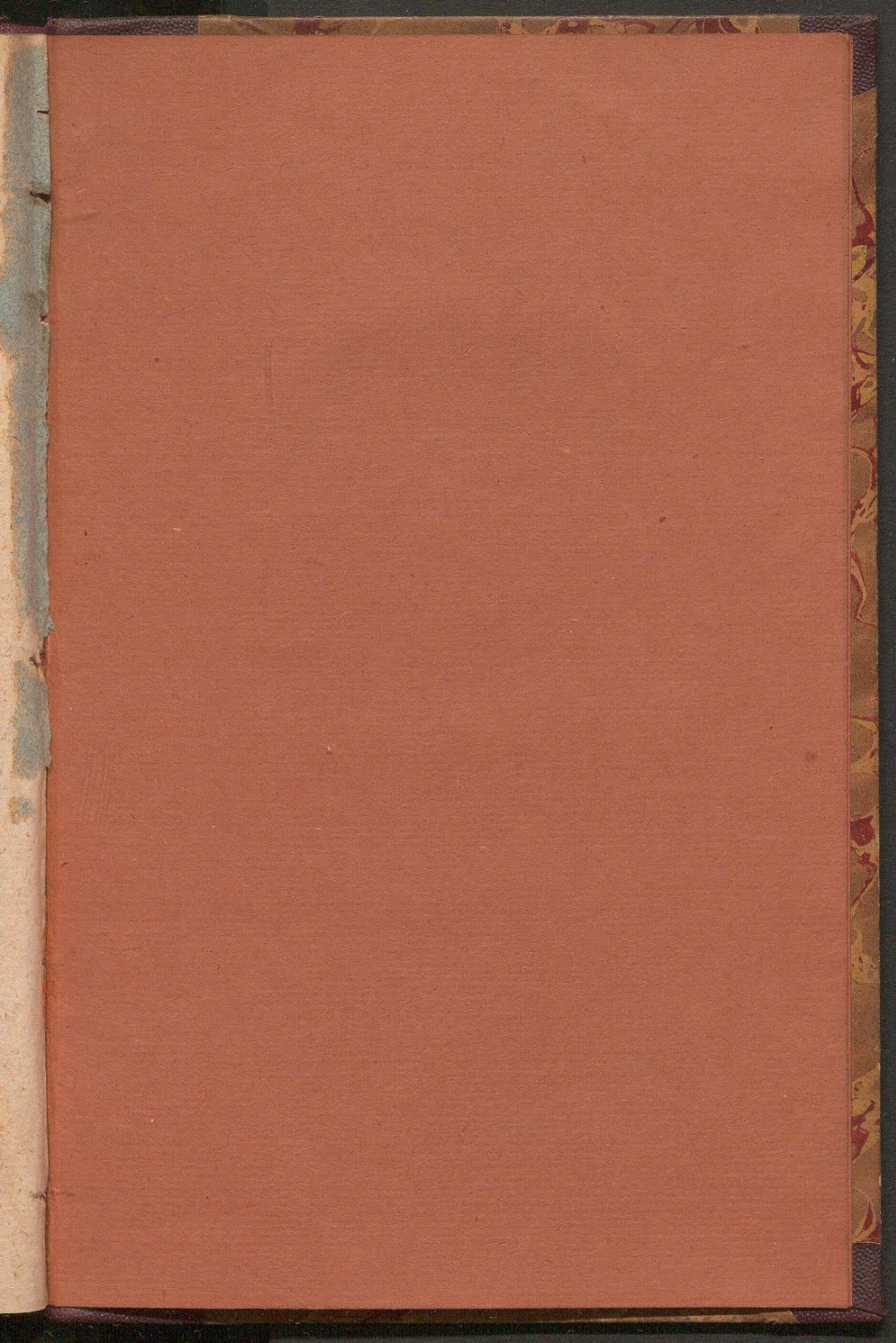


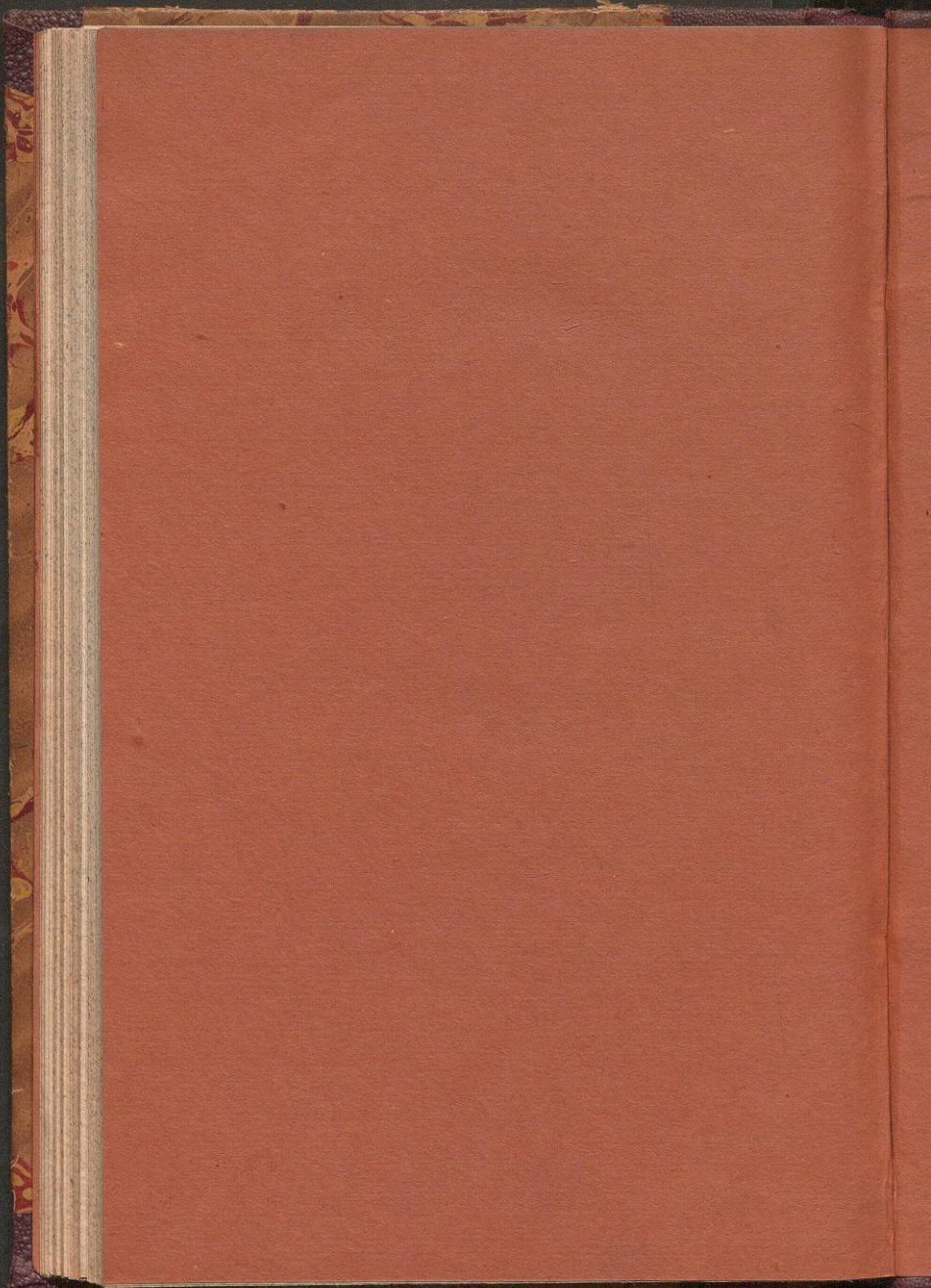
*) Philip. 4. 18. & 19.











G. RAUTER'S W^{WE.} & SOHN

k. k. Universitäts-Buchbinderei

1. Bäckerstrasse 30

1886

